ZB ZEIT IM BILD

Frühlingsluft mit Tulpenflor

Foto Friedemann

2. Maiheft 1962

19

NEUES AUS DER WELT VON GESTERN

Söhne der Freiheit

Ottawa: In Kanada sah man sich jetzt genötigt, ein Sondergefängnis für die Angehörigen der sogenannten „Duchoborzen-Sekte" zu errichten, die sich irrtümlicherweise „Söhne der Freiheit" nennen. Es handelt sich bei dieser Sekte um weißgardistische Elemente, die Anfang der zwanziger Jahre nach Kanada emigrierten und sich in der Zwischenzeit durch in regelmäßigen Abständen organisierte niedliche kleine Bombenanschläge gegen öffentliche kanadische Gebäude beliebt zu machen versuchten. In normalen Strafanstalten erwiesen sich die Duchoborzen als so renitente „Freiheitliche", daß man jetzt ein Spezialgefängnis für sie errichtete. Freiheit, die s i e meinen!

Maßhalten! Maßhalten!

Wiesbaden: Auf einer Tagung der „Gesellschaft der Edelsteinfreunde" in Wiesbaden gründeten Juweliere, Edelsteinhändler und Goldschmiede das „Deutsche Diamantenkomitee". Aufgabe dieses Gremiums soll es sein, den Edelstein nicht mehr nur als Schmuckgegenstand, sondern vielmehr als Kapitalsanlage zu popularisieren (offenbar für diejenigen, die ohnehin schon nicht mehr wissen, wohin mit dem Geld). Fordern Sie nicht seit Wochen lautstark, Herr Minister Erhard: „Maßhalten! Maßhalten!?" – Da sollten am besten S i e und ihre E d e l s t e i n f r e u n d e damit anfangen.

Millionen am Halse genügen nicht mehr

Der Architekt und der Kanzler

Offenbach: Einem einundachtzigjährigen, noch berufstätigen Architekten in Offenbach war wegen seines hohen Alters der Führerschein entzogen worden. Der Architekt wandte sich an den Einspruchs- und Beschwerdeausschuß der Stadt Offenbach und berief sich darauf, daß Bundeskanzler Adenauer schließlich einige Jahre älter sei und man ihm noch immer das Steuer des Staatsschiffs anvertraue. Er wurde von dem Ausschußvorsitzenden dahingehend belehrt, daß das Staatsschiff doch kein Kraftfahrzeug sei; man benötige dafür keinen Führerschein. Allerdings, aber man kann mit einem Kraftfahrzeug auch nur e i n i g e Menschen umbringen.

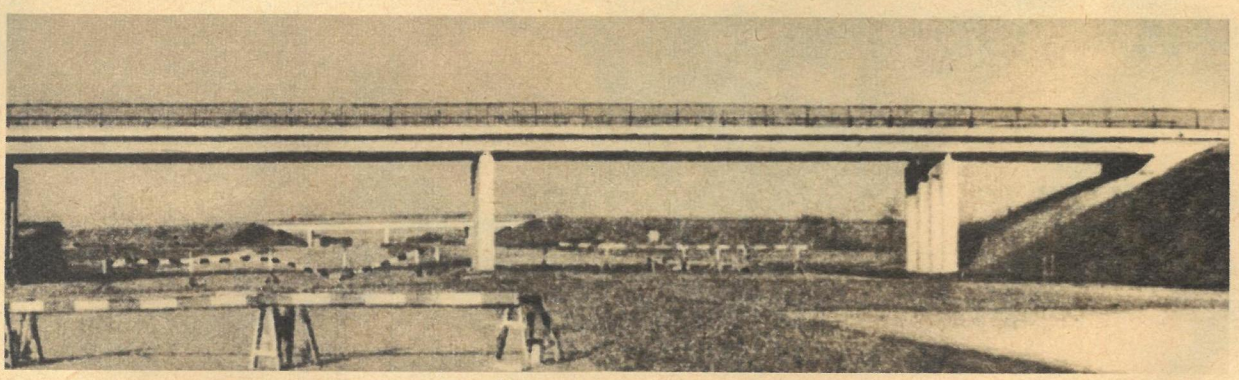
Kanone und Soutane

Neapel: Lucky Luciano, der italienische Gangsterkönig, ist tot. Aber sein Beichtvater, Pfarrer Francesco Scarpati, genannt Don Ciccio, lebt. Und wie er lebt! Und wovon er lebt! Der rührige Kirchenmann mußte jetzt allerdings seine fette Beichtpfründe vorübergehend mit der schmalen Gefängniskost vertauschen, weil sich herausstellte, daß er allzu weltlichen Vergnügungen nachjagte. Don Ciccio war nämlich nicht mehr mit dem zufrieden, was er im Klingelbeutel fand, und so plünderte er frisch und fröhlich in einem Warenhaus, dessen Leiter er war, seine Pfarrschäfchen mit Spielautomaten aus, notabene mit g e s c h m u g g e l t e n Spielautomaten. Wunderliches Gebaren eines Priesters, der bei seinen „Geschäftsgängen" stets eine geladene Armeepistole unter der Soutane trug. Don Ciccio, Freund eines Gangsters, Hehler, Plünderer und Dieb, wahrhaft ein echter Streiter Gottes!

Don Ciccio: Mit Pistole bewaffnet

Eine Brücke, eine Brücke!

Traiskirchen: Eine elegante Stahlbetonbrücke überquert bei Traiskirchen in Niederösterreich die Autobahn. Der Bau wurde erst vor kurzem abgeschlossen. Eine ganz gewöhnliche Sache, gewiß, denn Hunderte die Autobahn überführende Brücken gibt es. Aber eine s o l c h e Brücke gibt es nur einmal. Sie steht nämlich sozusagen nur aus Spaß da, weil lediglich ein Trampelpfad zwischen zwei Feldern auf sie zuführt. Scharmanterweise wurde der Bau der Brücke im Jahre 1960 nach – Plänen der Reichsautobahnverwaltung begonnen, die, wie sich auch in Österreich langsam herumgesprochen haben sollte, vor runden siebzehn Jährchen mitsamt ihren Plänen und ihrem obersten Kriegsherrn in die Ewigkeit befördert worden ist. Oder bewog etwa die Bauherren die westdeutsche Kapitalinvasion in Österreich zu diesem Schritt?



Autobahnbrücke: Steht nur so zum Spaß da

Fotos: Steffen, Archiv

... und Ihre Meinung?

Nr. 10/1962
Entdeckungen im Sandmeer

Nach meiner Ansicht liegt bei Ihrem Hinweis auf die „verdorrten Baumriesen der abgestorbenen Wälder" ein Irrtum vor. Diese abgestorbenen Wälder leben. Auf dem Bild ist offenbar ein recht großer Saksaul-Hain zu sehen, ein baumartiges Gewächs der innerasiatischen Wüsten.

Günter Friedlein, Radeberg

Nr. 14/1962
Raubbau möglich

In dem angeführten Artikel fiel uns die äußerst hohe Leistung der geschilderten Absackanlage auf. Zur schnelleren Lösung unserer Absackprobleme möchten wir mit diesem Betrieb in einen Erfahrungsaustausch treten. Bitte geben Sie uns fernschriftlich die genaue Anschrift des Betriebes. **VEB Waschmittelwerk Genthin**

Der Wunsch der Genthiner Kollegen wurde inzwischen erfüllt. Für weitere Interessenten hier die erbetene Adresse: VEB Kalkwerk Glückauf, Sondershausen-Stockhausen (Thüringen). Die Redaktion

Nr. 14/1962
Die Schüler des Hinkefuß

Der Kampf für den Frieden ist wohl gut, auch die Verurteilung vergangener Machthaber und ihrer Methoden ist richtig. Aber es ist höchst geschmacklos, sich über körperliche Gebrechen derselben zu äußern, wie Sie in Nummer 14 über „Goebbels' Hinkefuß". Auch in anderen Zeitschriften las ich dergleichen Äußerungen. Dort hieß es „Goebbels' Klumpfuß".

G.Tänzer, Leipzig

Der Spott richtet sich nicht gegen die körperliche Mißbildung, sondern gegen das Mißverhältnis von Wort und Tat der Nazis. Nach dem sogenannten „Erbgesundheitsgesetz" der Nazis hätte Goebbels wegen seines angeborenen Klumpfußes zeugungsunfähig gemacht werden müssen. Aber das Gesetz galt nicht für ihn, den der „Führer" zum „Edelgermanen" befördert hatte, weil er in ihm einen der raffiniertesten Volksbetrüger erblickte. Deshalb wohl wurde auch das alte deutsche Sprichwort von der Lüge, die kurze Beine hat, vom Volksmund abgewandelt in: „Die Lüge hat ein kurzes Bein." Die Redaktion

Nr. 15/1962
Die Osterbotschaft von Rapallo

Ich arbeitete 1922, als Rathenau und Tschitscherin den Vertrag von Rapallo unterschrieben, in einem mittleren Tischlereibetrieb in Dresden-Johannstadt. Im Betriebsrat waren zwei sozialdemokratische Genossen und ich als Kommunist. Der größte Teil der Kollegen las die „Dresdner Volkszeitung", die die bürgerliche Presse bei den Verunglimpfungen der Sowjetunion noch zu übertreffen suchte. Während die von der „Dresdner Volkszeitung" orientierten älteren Kollegen das deutsch-sowjetische Abkommen als belanglos betrachteten, machten die jüngeren Kollegen und die Lehrlinge eine beachtliche Ausnahme. Sie erkannten in dem Abkommen das Neue in den Beziehungen der beiden Staaten. Es kamen neue Mitglieder zur Partei. Man hörte in den Arbeiterwohnbezirken oft: „Die Kommunisten müßten mal etwas unternehmen!" – ein Zeichen, daß sich allmählich breitere Schichten der Arbeiter auf die KPD zu orientieren begannen. Ein Anstoß dazu war die „Osterbotschaft von Rapallo", die Ihr mit Eurem Beitrag mir wieder in Erinnerung gebracht habt.

O. Sparschuh, Dresden

Nr. 16/1962
Menschen im Hurrikan

Dieser Tatsachenbericht ist sehr aufschlußreich. Wir können kaum die nächste Fortsetzung erwarten.

A. Poszwa, Bydgoszcz (Polen)

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Bruno Goldhammer, Werner Jenke, Eberhard Kottwitz
Verlagsleiter: Günther Zumpe · Lizenz-Nr. 709 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Grafischer Großbetrieb, Dresden N 23 · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, Dresden N 6, Dammweg 6 · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 DM, monatlich 1,30 DM · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862 · Für nicht bestellte Fotos und Manuskripte wird nicht gehaftet

VERLAG UND REDAKTION ZEIT IM BILD, DRESDEN A 19, SPENERSTRASSE 21, RUF 34115, TELEX DRESDEN 019263

Pünktlichkeit und Nerven

Nerven, Nerven, Nerven! Dieser die Haare raufende „Fahrdienstleiter" hat sie glücklicherweise und die gehörige Portion Energie dazu. Er verfügt nicht über einen so umfangreichen Mitarbeiterstab wie die Institutionen der öffentlichen Verkehrsmittel, die jahraus, jahrein für Pünktlichkeit sorgen. Jeder in diesem Getriebe trägt dort seine Verantwortung, besitzt Routine und Erfahrung. So fällt es auch zum Beispiel dem eingespielten und ausgeklügelten Apparat der Reichsbahn verhältnismäßig leicht, Störungen vorzubeugen oder sie auszubügeln. Bedeutend nervenaufreibender ist es dagegen, einen an chronischer Unpünktlichkeit leidenden Apparat an einen Fahrplan und an Pünktlichkeit zu gewöhnen – ohne erfahrene und routinierte Mitarbeiter. Aber Ernst Himpel rauft sich heute schon viel seltener die Haare als am Anfang des Jahres. Seine Nerven widerstanden dem Unpünktlichkeitsteufel, und der Holzhausener Fahrplan garantiert unter der Regie dieses energiegeladenen, fleißig arbeitenden Dreißigjährigen guten Anschluß.

Fahrdienstleiter ohne Kelle

Ernst Himpel stünde allein auf den weitläufigen Flächen, hätte er nicht ein Kollektiv der Besten um sich geschart. Seine Autorität gründet sich vor allem auf den Grundsatz, als Leiter Vorbild zu sein. Das macht ihm das Wegräumen der Steine, die im Wege liegen, bedeutend leichter. Steine sowohl in der genossenschaftlichen Arbeit, wie auch Klamotten ansehnlichen Kalibers, die auf Holzhausener Fluren hunderttonnenweise liegen oder besser – lagen. „Ein Mählader nach dem anderen wurde zum Teufel gefahren, und den Mähdrescherfahrern konnte es auch niemand verdenken, wenn sie die Stoppeln halbmeterhoch stehenließen", argumentierte er, und als kühler und schneller Rechner wies er nach, was die LPG durch diese Steine einbüßte. Also: Steine lesen! Patenbetrieb und Bevölkerung halfen, und mit vornean der Vorsitzende.

Vielfältig und rastlos ist die Tätigkeit des Holzhausener LPG-Vorsitzenden Ernst Himpel. „ZB"-Reporter E. Buschmann und D. Scheffler begleiteten ihn und erlebten, welche entscheidende Rolle der Mensch spielt. Das Fazit: Wie die Leitung, so die Leistung!

Pünktlichkeit ist nicht nur eine Zierde, sondern unerläßlich für planmäßige Arbeit. Als Ernst Himpel, der junge LPG-Vorsitzende von Großlehna, nach Holzhausen im Kreis Leipzig-Land ging, um dort der schwachen LPG mit auf die Beine zu helfen, wußte er um die Bedeutung eines durchdachten, gut funktionierenden Fahrplanes. Hier hatte man in der Vergangenheit ständig den Anschluß verpaßt. Und bekanntlich fahren in der Landwirtschaft die wichtigsten Anschlußzüge im Frühjahr. „Jetzt beginnt die Ernte", meint Genosse Himpel. Als er im Januar nach Holzhausen kam, war eine seiner ersten Handlungen, einen genauen Fahrplan für die Frühjahrsbestellung auszuarbeiten. Er stützt sich dabei auf die besten Bauern. Seine Großlehnaer Erfahrungen, gepaart mit seiner begeisternden Sachlichkeit und reicher Sachkenntnis, ließen schnell die von neuen, gut kehrenden Besen Sprechenden verstummen. Die Holzhausener LPG besaß zum ersten Mal ein Programm – kein dogmatisches, sondern eins, das selbst unter schwierigen Bedingungen einen guten Start verhieß und in den vergangenen Wochen auch den Beweis dafür erbrachte. Die Fahrpläne für die einzelnen Tage werden ein bis zwei Tage vorher in täglichen Einsatzberatungen festgelegt.

Arbeitsmittel Rechenschieber

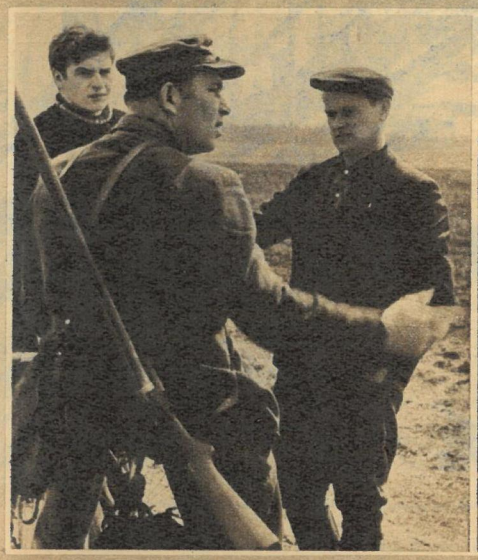
Einen guten Vorsitzenden zeichnen nicht allein Sachkenntnis und Organisationstalent aus. Seine hervorragendste Eigenschaft muß sein, das Vertrauen aller Mitglieder zu besitzen. Dazu gehört vor allem, Vorbild zu sein, und Genosse Himpel

... an keinem vorüberfahren

Was meinen die Wetterfrösche?

... fordern Warmwasser, keine Ausreden!

Der Boden, ein aufgeschlagenes Buch ...



Keine Lust, Wildtauben zu mästen

... Kontrolle ist besser

Stimmt die Richtung?

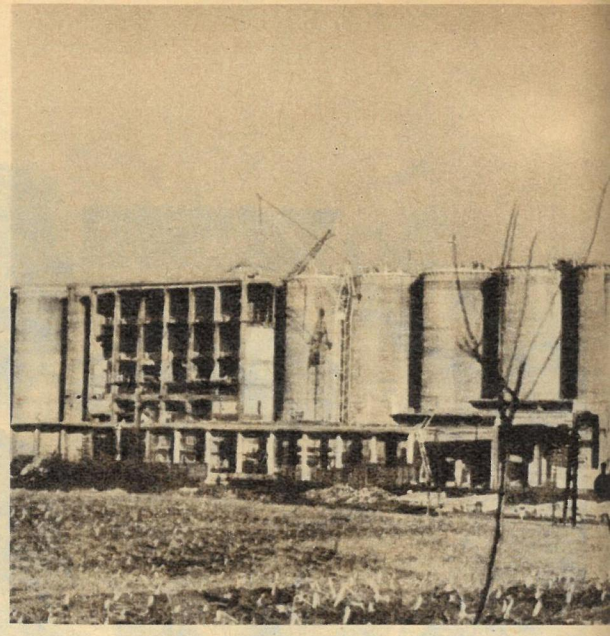
Statistik ohne Papierkrieg

ist es zweifellos. Er ist ein kühler Rechner. Ohne Rechenschieber sei er nur ein halber Mensch, sagt er von sich selbst. Ständig flitzt er mit seinem Skoda über die Fluren und kümmert sich um alles. An keinem Genossenschaftsbauer fährt er vorbei. Dabei hat er ständig sein Notizbuch bereit. Und wehe er kommt einer Nachlässigkeit auf die Spur. Handwerksmeister Hempel fühlte sich nicht wohl in seiner Haut, als Ernst Himpel drohte, ihn alle Kosten der Arbeitsausfälle tragen zu lassen, die durch monatelanges Verzögern des Ausbaues der Heizung und Warmwasserleitung für die Traktoristen entstanden. Doch wie um die Menschen, so sorgt sich der Vorsitzende auch um den Boden. Er fühlt zwischen seinen Fingern die Erde und liest in ihr wie in einem aufgeschlagenen Buch. Eine Stunde später kontrolliert er bereits wieder die Baubrigade, die einen Maststall ausbaut. Auf dem Weg zum Rübenacker, wo die Genossen Haferland und Knauer im Rechteckverband drillen, holt er sich beim Agrarmeteorologischen Observatorium die Wettervorhersage. Er beschließt seine Rundfahrt mit einem Besuch beim Bürgermeister, wo er auf einer Flurkarte den Stand der Feldarbeiten einträgt.

Ostermarsch gegen kalte Krieger

Zwanzig Marschsäulen zogen durch Westdeutschland. „Zeit-im-Bild"-Mitarbeiter waren in Hamburg dabei. „Mit Bussen sind wir nach Bergen-Belsen gefahren, wir: Westdeutsche, Franzosen, Engländer, Holländer, Dänen, Schweden und Schweizer. Transparente und Fahnen wehten im Wind, und die Sonne schien auf die staubige Landstraße. Mit welcher Kälte mußten wir uns damals, vor einem Jahr, herumschlagen!" So beginnen ihre Berichte, und sie enden mit dem Schwur der Atomwaffengegner: „Niemals dürfen die Bonner Militaristen Gewalt über Atomwaffen erhalten! Wir verurteilen die neue amerikanische Versuchsserie von Kernwaffenexplosionen, die Präsident Kennedy anordnete!"

Während der Marsch der Kernwaffengegner des Raumes Hamburg am NATO-Truppenübungsplatz Bergen-Hohne begann und Tausende in den Städtchen und Dörfern den Friedensfreunden zuwinkten und sich mit ihrer Aktion solidarisierten, protestierten zwanzig schwedische Studenten trotz aller Polizeischikanen vor dem USA-Konsulat in Hamburg gegen die Wiederaufnahme der USA-Kernwaffentests in der Atmosphäre. Die USA-Atomexplosionen haben den Zorn der Völker heraufbeschworen.

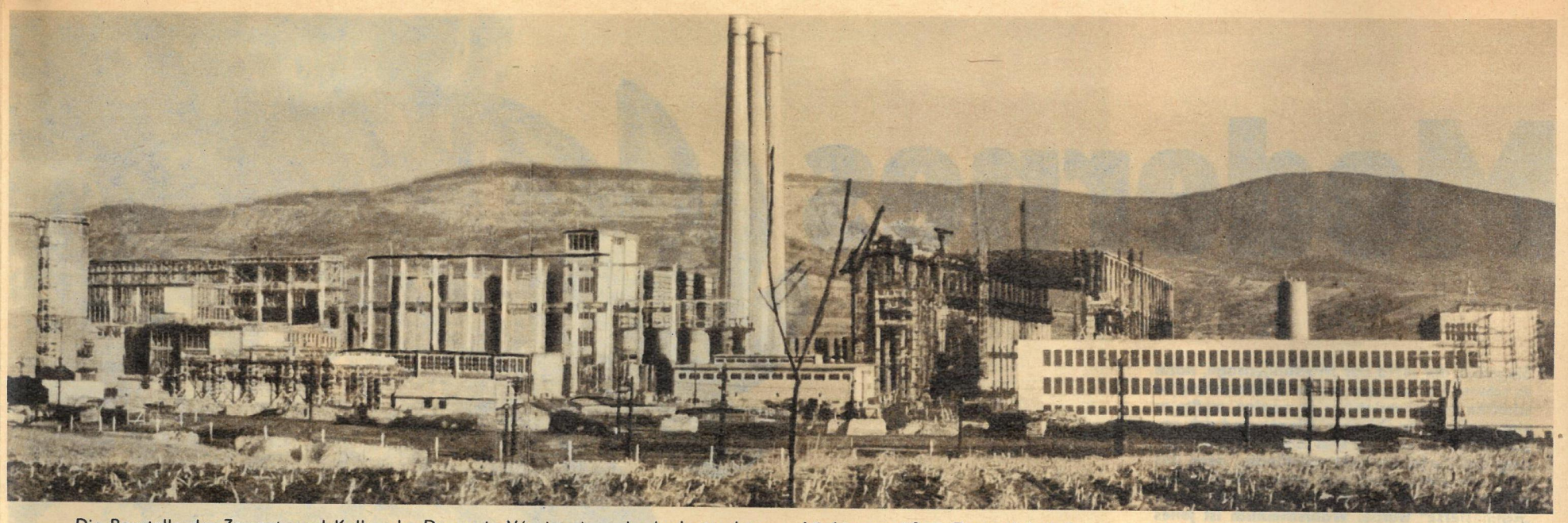


Budapest: Zementgigant im Bau

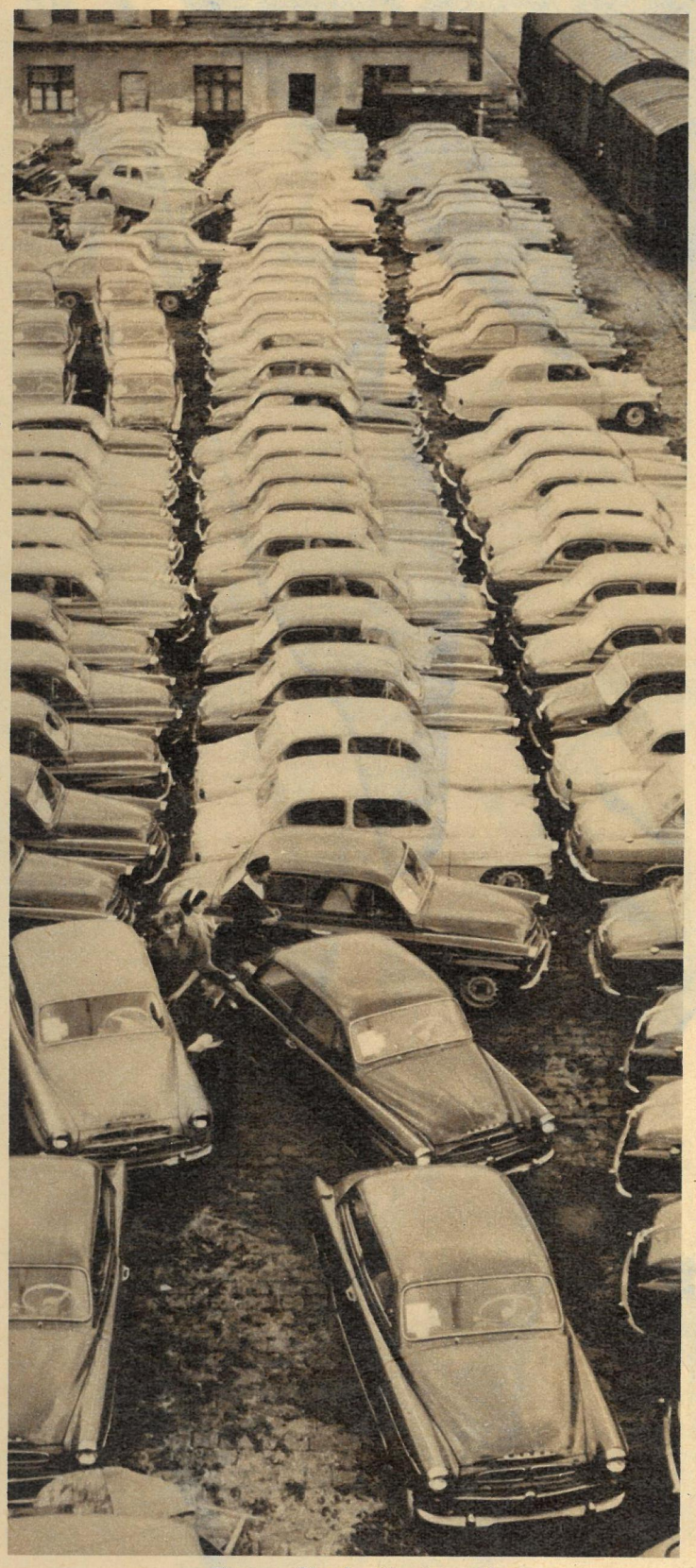
Moskau: Hilfe für Nationalstaaten

Kürzlich fand in der Nähe der indonesischen Hauptstadt Djakarta durch Staatspräsident Sukarno die Grundsteinlegung für ein Krankenhaus statt, das ein Geschenk der UdSSR an Indonesien ist. Zu gleicher Zeit wurden in Indien mit Hilfe der Sowjetunion große Erdölvorkommen erschlossen. In Ankleschwar begann bereits die erste Förderung. Es sind 600 Tonnen täglich.

Durch technische Schwierigkeiten in der Druckerei war es leider nicht möglich, bei einem Teil der Auflage der letzten Ausgabe eine termingemäße Auslieferung zu erreichen. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung. Verlag und Druckerei sind bemüht, wieder das pünktliche Erscheinen unserer Illustrierten zu gewährleisten.



Die Baustelle der Zement- und Kalkwerke Donau in Vác ist eines der bedeutendsten Bauvorhaben des zweiten ungarischen Fünfjahrplanes. Die erste Ausbaustufe dieser künftigen größten Zementfabrik Europas wird im Frühjahr 1963 mit der Produktion beginnen. Das Werk soll bis Ende des Jahres 1963 eine Million Tonnen Zement erzeugen.

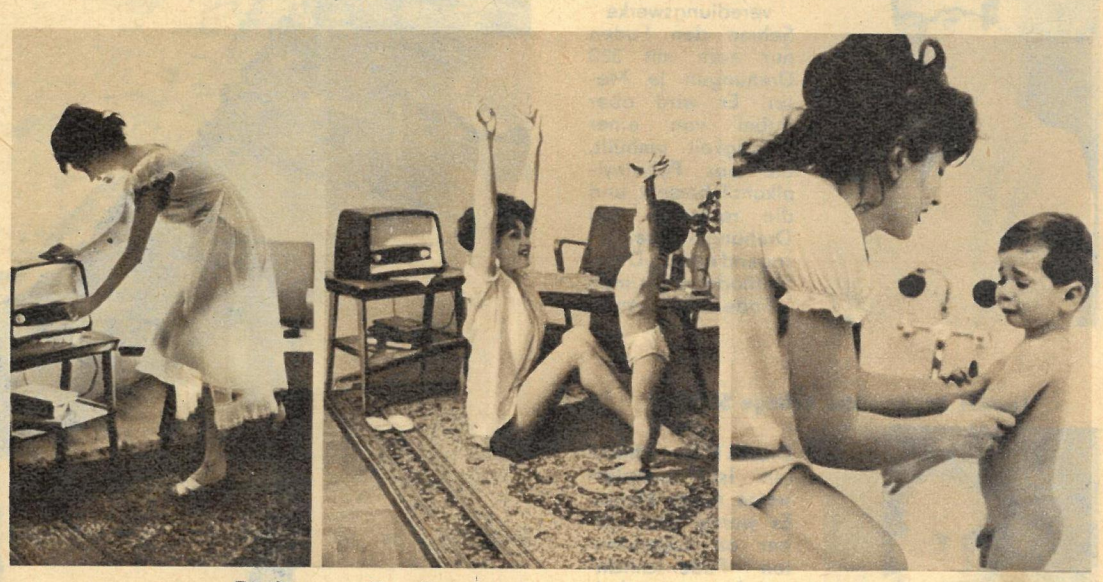


Prag: „Skodas" sehr gefragt

Die schnittigen „Skoda"-Personenkraftwagen aus der benachbarten ČSSR sind aus unserem Straßenbild nicht mehr wegzudenken. Täglich rollen weitere Wagen über die Grenze in Bad Schandau. Den 20 000. Pkw konnten kürzlich die Handelsorgane der ČSSR dem DDR-Handelsunternehmen „Automot" übergeben.

Berlin: Der Minister bei unseren Soldaten

In diesen Tagen besuchten der Minister für Nationale Verteidigung, seine Stellvertreter und andere leitende Genossen des Ministeriums für Nationale Verteidigung Truppenteile der NVA, in denen die ersten einberufenen Wehrpflichtigen ihren Ehrendienst begonnen haben. Armeegeneral Hoffmann sagte dazu: „Wir wollen unseren neuen Genossen persönlich helfen, den mit ihrem Eintritt in die Nationale Volksarmee begonnenen neuen Lebensabschnitt zu meistern. So etwas ist nur typisch für eine sozialistische Armee, in der sich – wie könnte es auch anders sein – die Vorgesetzten, angefangen vom Gruppenführer bis zur Leitung des Ministeriums, um die Entwicklung der Soldaten sorgen."



Budapest: Der Tag beginnt mit Frühgymnastik

Auch in der Ungarischen Volksrepublik sind die Morgensendungen des Rundfunks mit Frühgymnastik genau so beliebt und begehrt wie in unserer Republik. Der kleine Steevie und seine Schwester beginnen den neuen Tag damit, daß sie als erstes das Radio anstellen, um Gymnastik zu treiben. Rekken und Strecken treibt den Schlaf aus den Gliedern. An die Frühgymnastik schließt sich sodann ein erfrischendes Bad an.

Fotos: Zentralbild (4). „ZB"-Sonderdienst (2). „UR" Steffen, Petrlik

Modernes

Siegfried, der Held der Nibelungensage, hatte es schwer. Um sich vor seinen Widersachern zu schützen und unverletzbar zu werden, mußte er einen grimmigen Drachen erlegen und sich anschließend in dessen Blut baden. Leider gelang das Vorhaben nicht vollständig; denn das berühmte Lindenblatt auf seinem Rücken bedeckte die Stelle, die später zu Siegfrieds „Achillesferse" wurde. Wahrscheinlich ist jenes legendäre Bad auch nicht in dieser modernisierten Version durchgeführt worden, doch die Leser und die Nibelungen mögen uns das verzeihen. Heute, da wir von den damaligen Ereignissen den beruhigenden Abstand einiger Jahrhunderte wissen, ist der Wunsch nach Unverwundbarkeit noch immer aktuell. Nur das Verfahren änderte sich. So entwickelte ein sozialistisches Kollektiv des Forschungsinstitutes für Textiltechnologie und der Garnveredlungswerke Sehma ein chemisches Drachenblut, das den Dederonfaden gegen die Unbilden und Fährnisse der textilen Aufbereitungsarbeiten wirksam schützt. Für die Entwicklung dieses „Nibelungenbades" zeichnet der Plan Neue Technik verantwortlich, und zwar ohne Lindenblatt und ohne Achillesferse. Die Webereien brauchen sich nicht mehr mit Fadenbrüchen herumzuärgern, die Zwirnkapazität in Sehma stieg auf reichlich 200 Prozent, und die Verarbeitungskosten sanken um rund 20 Prozent.

Textiler Bademeister Kollege Gründig:

Ein synthetischer Seidenfaden hat in unserem Falle den Durchmesser von 0,07 Millimeter und besteht aus neun Einzelfäden. Um ihm die nötige Widerstandskraft beim Weben zu verleihen, wurde er in Sehma 750mal je Meter um die eigene Achse gezwirnt. Er erhält also einen Drall. Dies war das alte Verfahren.

Textiler Bademeister Kollege Kirchner:

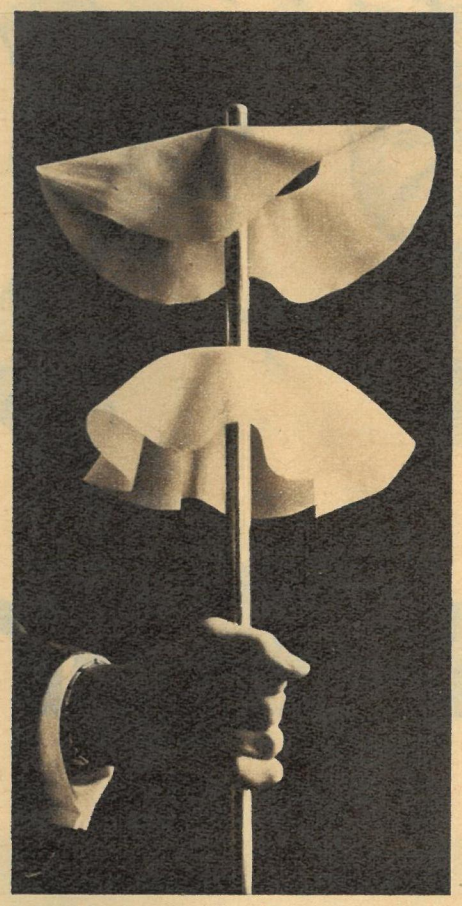
Durch die Neuentwicklung zwirnen wir im VEB Garnveredlungswerke Sehma den Faden nur noch mit 320 Drehungen je Meter. Er wird aber dabei von einer Flüssigkeit umhüllt, die aus Polyvinylalkohol besteht und die restlichen 430 Drehungen hervorragend ersetzt. Diese Methode nennt man Fadenschlichten.

Textiler Bademeister Kollege Sontag:

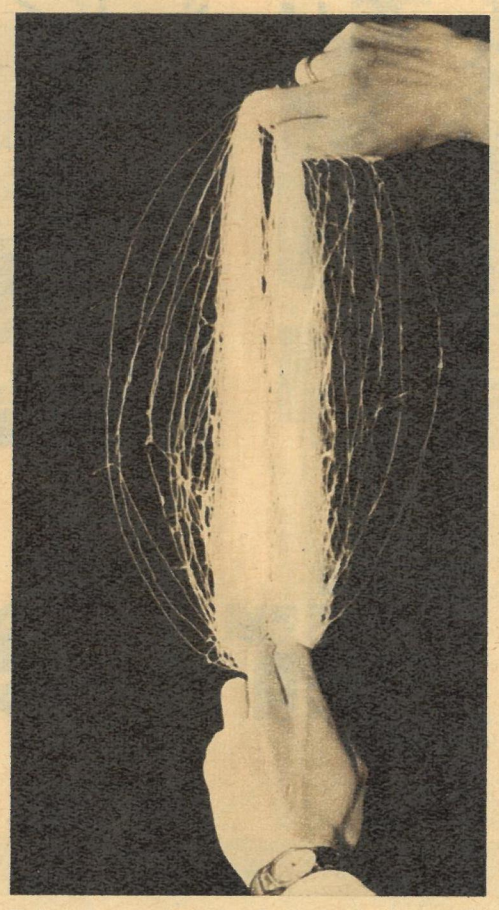
Dieses Fadenschlichten ist normalerweise nichts Neues. Es wurde aber bisher an sogenannten Fadenschlichtmaschinen gearbeitet und erforderte zusätzliche Produktionsmittel. Bei uns fallen diese weg, da das Schlichten oder, besser gesagt, das Baden im „Drachenblut" jetzt direkt an der Etagenzwirnmaschine geschieht.

Nibelungenbad

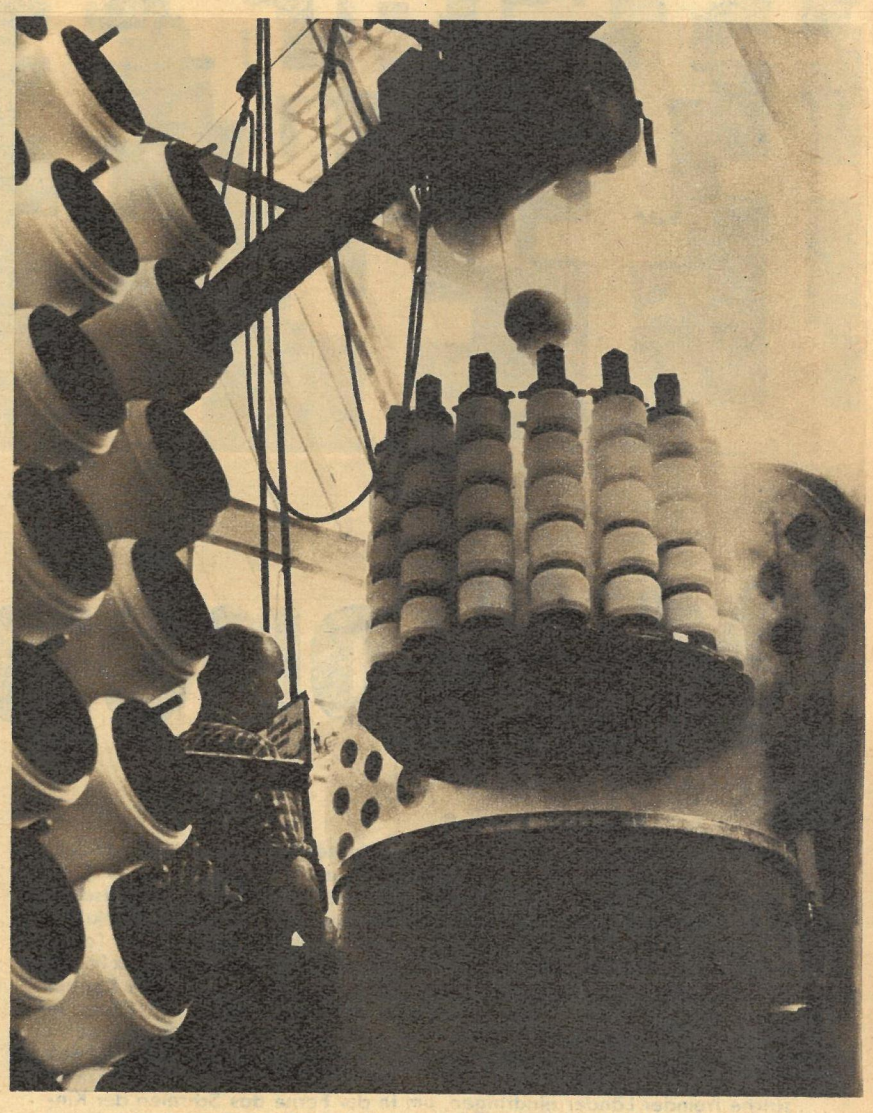
„ZB" berichtet über ein Problem, das am seidenen Faden hängt.



Jedes Mal besteht das Gewebe aus demselben Stoff und ist doch nicht das gleiche. Das obere Tuch wurde aus einem Faden gewebt, der den 750er Drall hat, und es ist entsprechend steif. Das Experiment läßt sich mit Bindfaden wiederholen; je mehr wir ihn wickeln, desto unelastischer wird er. Unten: Probe aus geschlichtetem Faden.

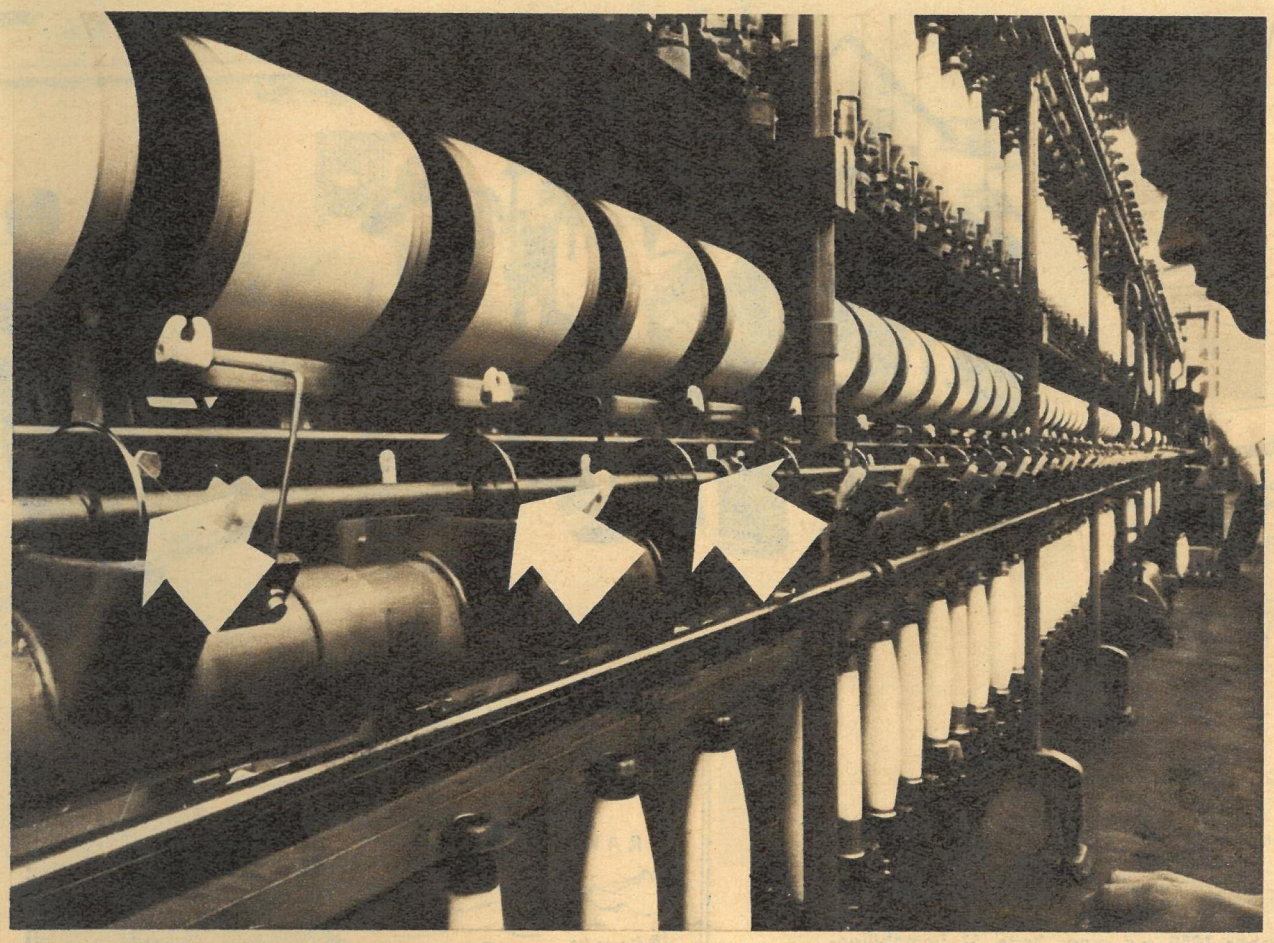


Elektrische synthetische Seide ist kein verspäteter Aprilscherz. Dederonfäden laden sich beim Webprozeß durch das gegenseitige Reiben und Scheuern beträchtlich auf. Gibt es einen Fadenbruch, so entsteht dieser Wirrwarr, weil sich die Fäden anziehen oder abstoßen. Durch den Schlichtprozeß wird dieser unfreiwillige Dynamo vermieden; der Schutzfilm isoliert.

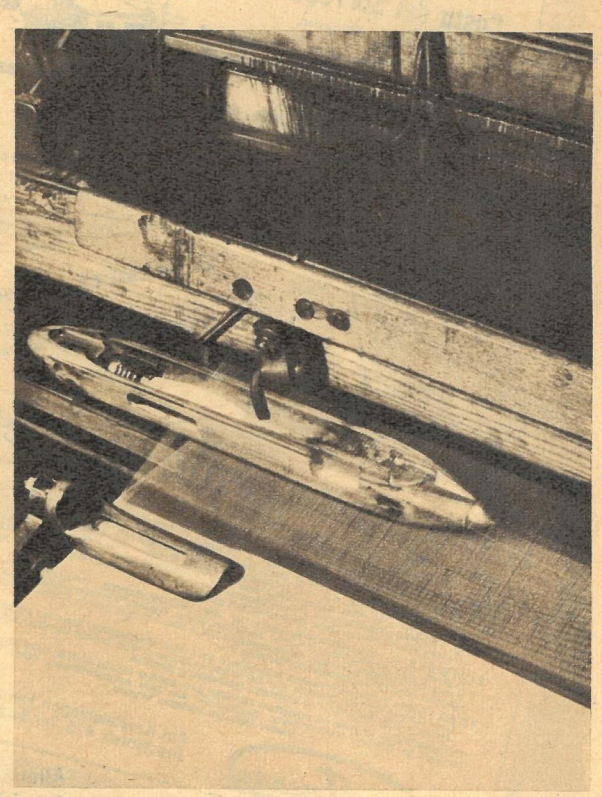


Dem auf 750 Drehungen hochgezwirnten Faden muß sich die Heißwasserfixierung anschließen, um Schlingenbildungen zu vermeiden. Die Garnrollen werden in temperiertes Wasser getaucht, verbleiben dort eine bestimmte Zeit, um danach zu trocknen. Durch das Fadenschlichten erübrigt sich die Anlage.

Fotos E. Buschmann / Text W. Winkler



Auf den ersten Blick eine gewöhnliche Etagenzwirnmaschine. Doch beim näheren Hinsehen entdeckt man die „Drachenblutbehälter" (Pfeile), die in die Präparationsscheiben tauchen. Diese besitzen in der Mitte eine Nut, die durch Kapillarwirkung voll Flüssigkeit ist und durch die der Faden läuft. Ein besonderer Trocknungsprozeß ist nicht nötig. Die Konstruktion ist einmalig in der Welt, und das Ausland interessiert sich bereits dafür – ein Erfolg sozialistischen Forschens und sozialistischen Handelns. Nach Beendigung des Webprozesses wird die Präparationsschicht aus dem Stoff herausgewaschen.



Der Schützen hat über „50 Sachen drauf", und Teile des Webstuhles sind mit Graphit geschmiert, das den ungeschlichteten Faden verdreckt. Nach dem neuen Verfahren hält die Isolationsschicht den Schmutz ab, die Webereien liefern höhere Qualität.

Wie di
auf. 70
toniert
leiter H
schöne
mark g
see, d
Hier h
die All
brachte
und Pl
Kellerv
bestän
Eichma
heitsha
reinem
Franke
kamen,
Trümm
tenbru
toren
auf Go
Und h
schen
sieges"
nach
der M
Volk
die eig
stille
Das si

Millionen für den Warte

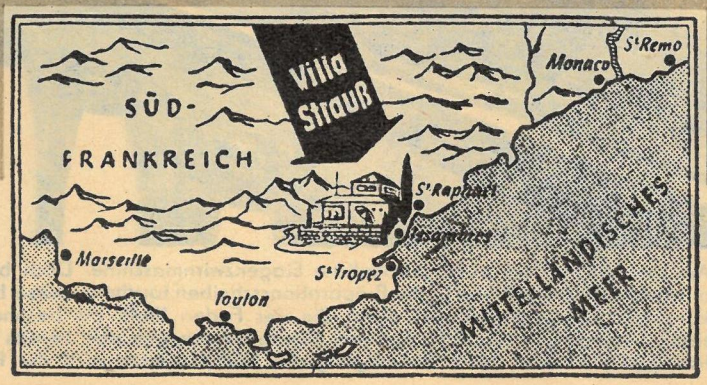
Zu Tausenden wurden die blutjungen Soldaten der SS-Division „Hitlerjugend" in der Normandie in den Tod getrieben. Wußten sie für wen? Tausende Grabkreuze zeugen noch heute von dem Verbrechen der deutschen Großbourgeoisie. 6,5 Millionen Deutsche starben im zweiten Weltkrieg, während die satten Herren der IG Farben im Auftrage Himmlers (oben rechts, mit einem Vertreter des Mammutkonzerns, Oberingenieur Max Faust) Schlupfwinkel an Schlupfwinkel bauen ließen und ihr ansehnliches Kapital ins Ausland auf getarnte Konten transferierten. Es hat sich heute in der Methode nichts geändert. Und wofür werden die jungen Bundeswehrsoldaten von unverbesserlichen Nazioffizieren gedrillt? Wissen sie, daß die, die sie befehligen, bereits wie moderne Eroberer in die stillen Landstriche fremder Länder eindringen, um in der Ferne das Schreien der Kinder und Frauen zu überhören? Hier einige „Kostproben" aus der westdeutschen Presse, der „Frankfurter Allgemeinen" und „Die Welt", Hamburg:

Wir bauen für Sie an der
Costa del Sol / Spanien
Ihr Haus nach Ihren Wünschen.
Erfahrungen im Baugeschäft, Kenntnisse und Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen gewährleistet.
BESICHTIGUNGSFLÜGE MIT MASCHINEN DES LINIENVERKEHRS
vom 19. April ausverkauft.
Nächste Flüge 26. bis 30. April und 3. bis 7. Mai 1962.
Bei Kaufabschluß kostenfrei.
H. + E. Ehrhardt Bautreuhand 78 FREIBURG im Breisgau
Bertoldstraße 16 — Postfach 442 — Telefon: 3 32 94 / 3 58 77

Grundstück in der Schweiz
beste Lage in bekanntem Winter- und Sommerkurort im Kanton Graubünden, 10 000 qm Baufläche, zu verkaufen. SFr. 27,- per qm.
Nur Selbstkäufer wollen sich melden
Annoncen-Expedition, Vaduz Chiffre 7/11 Insertas, Liechtenstein.

Kapitalanlagen in allerwelt
Lassen Sie Ihr Kapital rentabel arbeiten und verbinden Sie mit interessanter Rendite zugleich das Moment der Kapitalstreuung auf internationaler Basis. Wir bieten an:
KANADA — Appartementhäuser in TORONTO, 27 Wohnungen, 2–3 Wohnräume, Diele, Eßnische, Küche, Bad, 1–2 Schlafräume, z. T. Balkon, Garagen und Parkplätze, steuerlich interessante Anlage, Gesamtpreis can.$ 263 000,—, erf. Kapital can. $ 322 500,—, erf. Kapital can. $ 40 000,—, Rendite 19%. — 43 Wohnungen, sonst wie vor, Gesamtpreis can. $ 155 000,—, Rendite 8,5%. — 51 Wohnungen, sonst wie vor, Gesamtpreis can. $ 400 000,—, erf. Kapital can. $ 88 000,—, can. $ 155 000,—, Rendite 8,5%. — Alle Objekte befinden sich in bestem Zustand, sind vor ca. 2 Jahren erbaut und in jeder Beziehung gut gelegen.
SCHWEIZ — Appartement-Komplex in der NORDSCHWEIZ. Hochhaus, 18½-gesch., 8-gesch. Laubengangbau, 5-gesch. Mehrfam.-Haus, 2-gesch. Mehrfam.-Haus, Ladentrakt sowie unterirdische Garage, Gesamtprojekt DM 9 Mio, erf. Kapital ca. 2 Mio, aufzubringen gesamt oder in Teilabschnitten, Rendite 6%.
ITALIEN — Villenbauvorhaben in Hanglage am LAGO MAGGIORE. Nahe der schweizerisch-ital. Grenze soll ein Terrain mit 150 Villen erschlossen und bebaut werden. Erf. Kapital 400 000,— DM, dinglich 100% gesichert, interessante Rendite.
Wir unterhalten in allen europäischen Ländern und darüber hinaus auch in allen interessanten Ländern in Übersee Kontaktbüros. Nennen Sie uns Ihre Anlagewünsche, damit wir Ihnen unsere Offerten vorlegen können.
interStructa
Abt. Kapitalanlagen, Hannover, Joachimstr. 4/5, Tel. Sa.Nr. 17681

Allein die „Frankfurter Allgemeine" brachte bereits am 17. Oktober 1959 auf einer Seite 51 Immobilienanzeigen. Ihr vorsichtig geschätzter Wert: 15 Millionen Mark. In der Westpresse wurden an einem Tage für 100 Millionen Mark Schweizer Objekte verscheuert. Heute befinden sich in Spanien Millionen Quadratmeter Boden „fest in deutscher Hand", wie die „Quick" berichtet.



Eine V
Stern
Geld
das
(wenn
ge; d
wenn
diene

Dokumentation Werner Kluge

Wie die Wühlmäuse brachen sie die Berge auf. 70 000 Bauarbeiter sprengten und betonierten. Lautstark kommandierte NS-Gauleiter Hofer. Ein Schlupfwinkel entstand im schönen Österreicher-Land, 1944 noch Ostmark genannt: die Alpenfestung am Altaussee, der Wartesaal für die Elite Hitlers. Hier hofften sie auf die Wunderwaffen, die die Alliierten zerschmettern sollten. Hierhin brachte man die Schätze aus den Raub- und Plünderzügen in ganz Europa. In tiefen Kellerverliesen (rechts) lagerten Effektenbestände aus den KZ-Lagern, verwaltet von Eichmanns Abteilung IVb-4 des Reichssicherheitshauptamtes, die Kasse Skorzenys mit reinem Barrengold und Millionen Schweizer Franken. Und mit den letzten Transporten kamen, als das „tausendjährige Reich" in Trümmer ging, die Familien Eichmanns, Kaltenbrunners, Himmlers und die der Direktoren der IG Farben. Sie alle haben hier, auf Gold gebettet, weit vom Schuß überlebt. Und heute? Auch die Elite des Adenauerschen „Vierten Reiches" ist sich ihres „Endsieges" offenbar nicht mehr sicher. Frei nach den großen Vorbildern, die auch der Meinung waren, das ganze deutsche Volk solle ruhig draufgehen, wenn nur die eigne Haut gerettet war, sucht sie sich stille Plätzchen als Rückzugsquartiere. Das sind sie, die Verräter der Nation.

rtesaal

Heute rammt Herr Johann Frey, ein Münchner Textilindustrieller, seinen Pfahl in das Fleisch Spaniens. Morgen darf hierher kein gewöhnlicher Sterblicher seinen Fuß setzen. „Gesperrt! Privatbesitz!" Und übermorgen müssen die spanischen Kulis verschwinden, die heute noch für ein paar lumpige Pesos den Millionären den Schutt räumen und eine Stierkampfarena bauen dürfen.

Eine Welt in eitel Sonne und Freude gaukeln die Fotos der westdeutschen Illustrierten „Der Stern" und „Quick" ihren bundesdeutschen Lesern vor. Gehen Sie nach Spanien (wenn Sie Geld haben)! Gehen Sie nach dem Tessin in die wunderschöne Schweiz, dort ist für Sie das billigste Grundstück mit Villa in einem der reizvollsten Alpentäler reserviert (wenn Sie Geld haben)! Fahren Sie nach Sardinien in die wildromantischen felsigen Berge; die Bauern dort werden Sie „wie einen warmen Regen" aufnehmen (selbstverständlich wenn Sie Geld haben)! So werden nicht die im Durchschnitt 500 Mark und weniger Verdienenden gen Süden ziehen! Für sie ist Kriegsminister Strauß' Politik bestimmt. Er versuchte 1959 die atomare Aufrüstung Westdeutschlands mit den Worten zu rechtfertigen: „Wir sind trotz der dichten Besiedlung der Bundesrepublik bereit, die sich daraus ergebenden Risiken vor unserem Volke zu vertreten." Und darum hat sich Herr Strauß auch an der französischen Mittelmeerküste zwischen Saint Tropez und Saint Raphael eine Villa bauen lassen, wo er offenbar die „Risiken" seiner Politik acht Breitengrade von Bonn entfernt zu überleben gedenkt. Das zeigt die ganze Verkommenheit der westdeutschen Großbourgeoisie. Es ist ein Glück für die Nation, daß in der DDR die Schande ausgelöscht wurde, die uns jene brachten. Bei uns ist das Deutschland von morgen.

Wilde und weiße Elefanten

In Afrika hatte ich feststellen müssen, daß man bei Begegnungen mit wilden Elefanten vorsichtig sein muß. Die meisten dieser Tiere haben schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht, und ich habe wiederholt vor ihnen fliehen müssen. Oft griffen sie unvermittelt an, wenn sie durch den Wind, der ihnen Witterung von mir zutrug, von meiner Nähe Kunde erhielten. Deshalb war es mir bei dem Gedanken, mich auf einem zahmen Reitelefanten einer Herde wilder indischer Elefanten zu nähern, nicht sehr wohl. Was wird wohl mein Elefant unternehmen, wenn er von seinen wilden Artgenossen erkannt und näher in Augenschein genommen wird? Gehorcht er dann auch noch den Befehlen seines Mahouts? Der Zoodirektor von Mysore hatte mir berichtet, daß er mitunter seine Elefantenkühe einige Monate in den Dschungel schickt. Dort schließen sie sich einer wilden Herde an, wandern mit ihr durch die Wälder und paaren sich sogar mit den Bullen dieser wilden Herde. Trächtig werden sie eines Tages von ihren Tierpflegern wieder abgeholt. Sie folgen dem Ruf des Menschen, der ihnen vertraut ist, ohne zu zögern, nehmen Abschied von ihren wilden Artgenossen und kehren wieder in den zoologischen Garten zurück. Könnte es nicht sein, daß auch unser Reitelefant Lust verspürte, wenigstens einige Tage bei seinen wilden Brüdern zu verbleiben? Und wie verhalten sich die wilden Elefanten, wenn sie feststellen, daß auf dem Rücken ihres fremden Bruders Menschen sitzen, die sie bequem mit ihren Rüsseln erreichen können? Mein Mahout konnte mir diese Fragen nicht beantworten, denn er sprach und verstand nur assamesisch. Nur durch Zeichen konnte ich ihm meine Wünsche mitteilen. Diese Form der Verständigung reichte keinesfalls aus, um so komplizierte Probleme zu klären. So saß ich im Schatten einer Baumgruppe, die bisher den Grasbränden, wie sie in jedem Frühjahr angelegt werden, widerstanden hatte, weil tiefer Sumpf, der mit einem dichten Teppich von Wasserhyazinthen bedeckt war, sie umgab. Die Mittagshitze stand flimmernd rings um mein Schattenplätzchen. Ich saß mit untergeschlagenen Beinen am Boden und aß ohne Appetit Brot, Butter, die in der Hitze schon flüssig geworden war, und hartgekochte Eier. Das war meine kleine Safariverpflegung, die mir der Koch vom Forst-Bungalow mitgegeben hatte. Auch mein Begleiter kaute hoch und spülte mit lauwarmem Wasser die trockenen Bissen hinunter. Dann kam der Mahout von seinem Orientierungsritt zurück und drängte zum Aufbruch, denn er hatte die wilden Elefanten ganz in der Nähe angetroffen. Schnell verpackten wir die Reste unserer Mahlzeit, zündeten uns eine Zigarette an und kletterten auf unseren Elefanten. Während wir die Filmkameras noch einmal überprüften, schaukelte uns der brave Elefant durch das hohe Gras seinen wilden Artgenossen entgegen. Ich zog den Hut tief in die Stirn. Die Sonne blendete, und der Schweiß rann mir in Bächen am Körper herunter.

Stille herrscht um uns. In der Hitze des Mittags schweigt die Wildnis. Die Tiere haben sich in den Schatten des Waldes zurückgezogen. Auch die Vögel ruhen. Nur die Insekten, als echte Sonnenkinder, summen durch das Gras. Hin und wieder beugt sich unser Mahout weit vor, um die Elefantenfährten zu prüfen, denen er folgt. Wir müssen in der Nähe der großen Dickhäuter sein, denn immer wieder richtet sich der Mahout auf und späht über das Gras hinweg. Jetzt hat er sie entdeckt. Er zeigt nach vorn und treibt mit einigen Stößen seiner Füße hinter die Ohren unseres Elefanten das ermüdete Tier an. Graue Rücken tauchen aus dem Gras auf. Wir zählen fünf, acht, zehn, fünfzehn. Aber es sind mehr, denn überall um uns herum wogt das Gras. Wir sind schon mitten in der Herde drin. Anscheinend haben uns die Elefanten noch nicht bemerkt, denn sie ziehen langsam ohne ein Zeichen der Beunruhigung durch das Gras. Elefantenkinder bis zum Alter von etwa fünf Jahren wandern in der Mitte des Zuges. Jetzt sind wir ihnen so nahe, daß unser Elefant bequem eine große vor ihm stehende Elefantenkuh mit dem Rüssel erreichen könnte. Offensichtlich hat diese Elefantenkuh Verdacht geschöpft, denn sie hat ihre Ohren abgespreizt und sucht mit erhobenem Rüssel nach Witterung. Wir sind dicht aufgerückt und schieben sie vor

Wild gebärdet sich das Elefantenbaby, das soeben die Tierhandelsfirma erreichte und jetzt, mit dicken Seilen gefesselt, zum Elefantenhaus gebracht werden soll.

Fotos: Professor Dr. Ullrich, Archiv

◁ Es war ein großes Ereignis für die Stadt Rangoon, als der kleine weiße Elefant in Begleitung seiner Mutter zum zoologischen Garten spazierte. Burmesische Soldaten gaben ihm das Ehrengeleit.

Auch Wasser hat Balken ...

Adelhelm Dietzel berichtet aus der Geschichte der Schiffahrt

7

Über die Bauart der Schiffe des Mittelalters geben uns viele Siegel der bedeutendsten Seestädte an den nordischen Küsten Auskunft. Dabei begegnen wir – erstmals auf dem Siegel der Stadt Dam um 1226 – einer wesentlichen Neuerung: Das Steuerruder ist nicht mehr seitlich, sondern schwenkbar am Achtersteven angebracht. Die zunehmenden Schiffsgrößen und nicht zuletzt auch die stürmischen Nordmeere mögen zu dieser Erfindung geführt haben. So unscheinbar sie zunächst sein mochte, sie hat sich bis heute fast unverändert bewährt. Die Aufbauten an Bug und Heck, sogenannte Kastelle, sind den Mittelmeerschiffen entliehen, die Kreuzfahrer und Normannen auf ihren Eroberungszügen kennenlernten. Zunächst scheinen sie nur behelfsmäßig errichtet zu sein (Zeichnung), dann werden sie in eleganter Form dem Schiffsrumpf einverleibt und bleiben wesentlicher Bestandteil der späteren Koggen (Hintergrund rechts).
Links: Auf dem Teppich von Bayeux, einem wertvollen Zeitdokument des 11. Jahrhunderts, finden wir Schiffstypen, die denen der Kreuzfahrer ähnlich waren; Nachfahren der Wikingerboote und Vorläufer der Koggen.

uns her. Ich könnte sie mit ausgestrecktem Arm streicheln. Das wird dir niemand glauben, denke ich und versuche, meinen Reitelefanten zusammen mit der wilden Elefantenkuh, die er immer noch vor sich herschiebt, in den Sucher der Kamera zu bekommen. Der Film läuft ab. Ich ziehe das Federwerk meiner Kamera auf. Die Elefantenkuh stutzt, steht und lauscht. Das Geräusch des Federwerkes verrät uns. Langsam dreht das Tier den Kopf zur Seite. Jetzt müssen wir in ihr Blickfeld kommen, das beim Elefanten bei normaler Kopfhaltung nach oben offensichtlich sehr begrenzt ist. Sie quietscht und stürzt nach vorn. Das ist für die ganze Herde das Zeichen zur Flucht. Überall um uns her kommt das Gras in Bewegung. Nein, das sind nicht nur fünfzehn, das sind über fünfzig Elefanten, die sich jetzt an uns vorbeidrängen und davoneilen. Es prasselt und knallt im Grasdschungel, es quietscht und trompetet. Staub wirbelt auf, und über die Lichtungen im Schilf rennen Elefanten aller Altersstufen. Viele Jungtiere sind in der Herde, aber Bullen mit großen Stoßzähnen sind nicht dabei. Ich fühle mich wie Tomai, der in Rudyard Kiplings Dschungelbuch beschrieben wird, Tomai, der Liebling der Elefanten, der von seinem großen Elefantenbullen Kala-Nag in einer Vollmondnacht zum Tanzplatz der Elefanten getragen wird und dort das Mondfest der wilden Elefanten erlebt. Ich weiß nicht, ob Kipling durch ein indisches Märchen zu dieser Geschichte angeregt worden ist.

Über Elefanten werden in Indien viele Sagen, Fabeln und Märchen erzählt. Bekannt ist auch bei uns die Bedeutung des weißen Elefanten, der besonders in Hinterindien als heiliges Tier verehrt wird. Anläßlich der Hundertjahrfeier des Dresdner Zoologischen Gartens überreichte mir der Zoodirektor von Rangoon neben vielen anderen schönen Geschenken auch die Fotografie eines weißen Elefanten, den er in seinem Zoo beherbergt. Es war ein großes Ereignis für Rangoon, ein wahres Volksfest, als der kleine weiße Elefant, begleitet von erwachsenen grauen Artgenossen, durch die Straßen der Stadt zum zoologischen Garten geführt wurde. „Ja, es gibt wahrhaftig weiße Elefanten", sagte mir bedeutungsvoll kopfnickend mein Gast aus Rangoon und legte mir die Fotografie in die Hand. Dieser weiße Elefant wurde 1959 in Gefangenschaft geboren. Warum eigentlich wird den hellhäutigen Elefanten, denn völlig weiß sind sie natürlich nicht, eine solche Verehrung zuteil?

Die Heiligsprechung der weißen Elefanten ist an die Legende vom Leben Buddhas geknüpft. In den Gärten von Lumbini, etwa vierhundert Kilometer von Kalkutta entfernt, so berichtet die Legende, wurde der Prinz Siddharta als Sohn der indischen Königin Maya geboren. Lumbini war nicht die Regierungsstadt seines Vaters. Der hatte seinen Sitz in Kapilavastu, an den Hängen des Himalajas. Siddharta erblickte in den Gärten seines Großvaters das Licht der Welt, weil seine Mutter, als der Zeitpunkt der Geburt nahte, zu ihrem Vater reiste. Zehn Monate vorher hatte sie in ihrem Palast in Kapilavastu einen seltsamen Traum gehabt: Ein weißer Elefant drang, ohne ihr jedoch Schmerzen zu bereiten, in ihren Körper ein. Ein weißer Elefant also ist der Vater Siddhartas, des späteren Buddhas, und die Sage fügt hinzu, daß nicht einmal ein Gott würdig gewesen sei, der Vater des Vollendeten zu sein. Der Prinz war ein Jüngling, dessen Schönheit überall Bewunderung erregte. Eines Tages, als er durch den Garten von Lumbini spazierte, fiel sein Blick auf einen zertretenen Grashalm, an dem Insekteneier klebten, von denen viele zerquetscht waren. Aber noch lebende Insekten krochen über die zerstörten Eier hinweg. Und als er seinen Blick erhob, sah er die Landarbeiter, er sah, „wie ihre Haut vom Staub welk und ihre Körper von Sonnenglut ausgedörrt waren und alle Anzeichen der Mühsal und Ermattung trugen. Da wurde er von tiefem Mitleid mit ihnen erfaßt. Er setzte sich in den Schatten eines Baumes nieder und grübelte über den Sinn des menschlichen Daseins nach." Als Bettler wandert er dann auf der Suche nach einer Antwort durch das Land. Unter einem uralten Feigenbaum, in Uruvela, kommt ihm in einer Vollmondnacht im Mai des Jahres 2545 v. u. Z. die Erleuchtung. Siddharta wird zum Buddha, zum Religionsschöpfer. In dieser Nacht der geistigen Versenkung erscheint ihm ein weißer Elefant, der in seinem Rüssel eine Lotosblume trägt.

Noch weitere sieben Wochen meditiert Buddha unter dem Bodhibaum, ehe er seine Lehre von der Überwindung des Leides verkündet: „Aller Ursprung des Leidens ist der Durst nach Wiedergeburt, der Durst nach Befriedigung der Sinne, der Durst nach dem Tode. Der achtfache Pfad der Erlösung vom Leiden aber lautet: Reiner Glaube, reines Streben, reines Reden, reines Handeln, reines Leben, reines Trachten, reines Denken, reine Versenkung. Das ist der Weg, der in das Nirwana führt." Indem Buddha die Welt leugnet, versucht er das Leid auf der Welt zu überwinden. Mit seiner der Welt abgewandten Lehre kann er nicht die Ursachen des tatsächlichen Leides verändern. Der weiße Elefant, der Anlaß war, das phantastische orientalische Märchen von der Geburt und dem Weg Buddhas zu berichten, tritt also an zwei bedeutenden Abschnitten der buddhistischen Lehre auf: als Vater Buddhas und als Überbringer des Zeichens der Erleuchtung. Deshalb werden in den Ländern des Buddhismus auch heute noch die weißen Elefanten verehrt, deshalb begleiteten viele tausend Burmesen ihren kleinen, heiligen weißen Elefanten durch die Straßen von Rangoon in den zoologischen Garten.

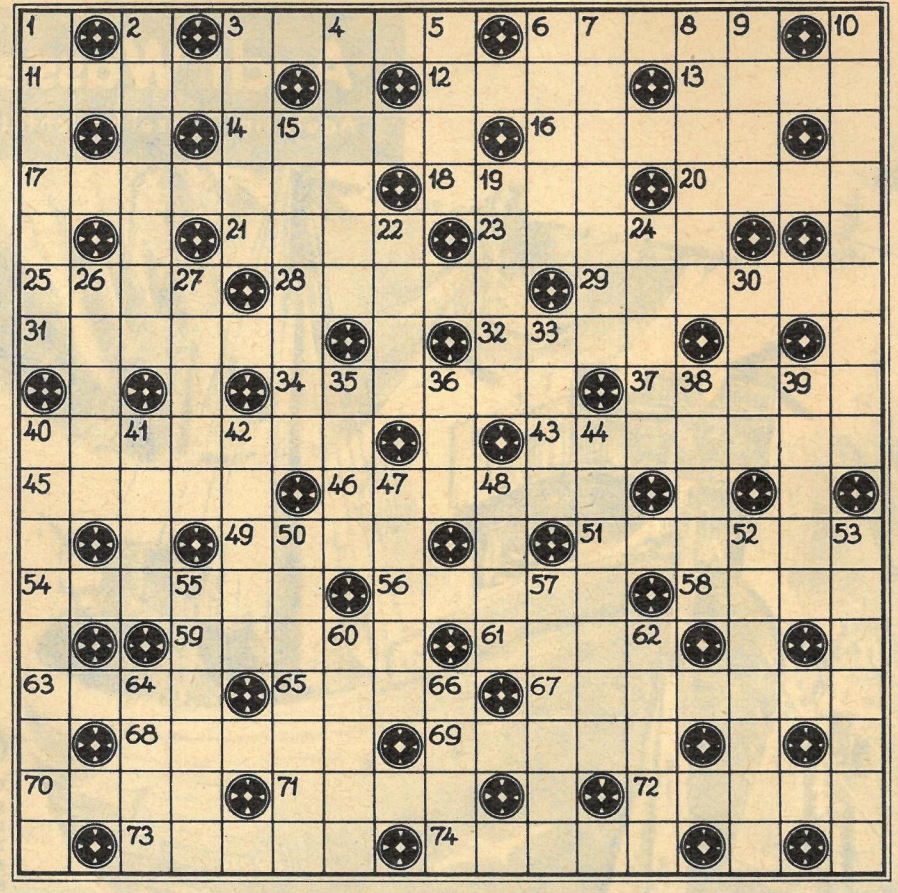
Das tägliche Bad gehört nicht nur zur Pflege der Elefanten, sondern ist für sie auch ein besonderer Genuß.

Jeden Tag verlieren Sie...

rund vierzig Haare. Sind Haar und Kopfhaut gesund, werden täglich etwa ebensoviel ersetzt. Sorgsame Haarpflege ist unerläßlich, damit das Verhältnis zwischen Verlust und Wachstum des Haares ungestört bleibt. Westalan-Shampoon dient der Haargesundheit. Milde Waschsubstanzen, naturkräftige Wirkstoffe und edle Duftgebung wirken belebend auf Kopfhaut und Haar. Strahlender Glanz und duftige Reinheit sind der Dank Ihres Haares für so freundliche Behandlung.

Ihr Haar kann strahlen – denn es ist Westalan-gepflegt!

WESTALAN
Shampoon



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 3. großes Tuch, 6. Echsenart, 11. Feingebäck, 12. hebräisch: Garten, 13. neunter Ton der Tonleiter, 14. Landschaftsform, 16. Prunk, Aufwand, 17. Anzeige, 18. Teilbetrag, 20. römischer Kaiser, 21. Schwimmvogel, 23. Studentenmittagstisch, 25. Liebesgott, 28. Berg in Afrika, 29. Gewebeart, 31. weiblicher Vorname, 32. französische Friedenskämpferin, 34. Geldschrank, 37. Korbblütler (Heilpflanze), 40. Metallfäden, 43. Blutgefäß, 45. Rechtsgelehrter im Islam, 46. Stadt im Bezirk Ústí (ČSSR), 49. kleines Säugetier, 51. Erfordernis, 54. Hirtengedicht, 56. griechischer Buchstabe, 58. Nebenfluß der Fulda, 59. russischer Volksheld, 61. südfranzösische Hafenstadt, 63. Schwermetall, 65. niederländische Stadt, 67. Patrouille, 68. Schmuckgegenstand, 69. Erdteil, 70. Fluß zum Schwarzen Meer, 71. Gesteinsschmelze, 72. Krankentransportgerät, 73. Teil der Pflanze, 74. Gefäß.

Senkrecht: 1. Bergwerksangestellter, 2. Erdabtragung, 3. Vakuum, 4. Korbblütler, 5. holländischer Maler des 17. Jahrhunderts, 6. Kleidungsstück, 7. Teil der Empfangsanlage, 8. Südfrucht, 9. Musikzeichen, 10. tiefer Kleidausschnitt, 15. Festmahl, 19. brasilianischer Schriftsteller, 22. Schluß, 24. Richterkollegium, 26. Fächergestell, 27. arabisch: Friede, 30. Augenkrankheit, 33. Teil Vorderasiens, 35. Singvogel, 36. römischer Sonnengott, 38. Körpergegend, 39. inneres Organ, 40. deutsche Sozialistin (1919 ermordet), 41. Getreideprodukt, 42. Waldgürtel in der Sowjetunion, 44. Einfassungsbeet, 47. weiblicher Vorname, 48. spanischer Frauenname, 50. Facharbeiter, 52. Tagfalter, 53. Wunsch der Völker, 55. Morgenland, 57. vorspringender Mauerteil, 60. Wunschbild, 62. Fruchteinbringung, 64. erzählende Versdichtung, 66. Marinedienstgrad.

RÄTSELLÖSUNGEN AUS NUMMER 18

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Robe, 4. Gaden, 7. Akte, 10. Alge, 11. Alba, 12. Korb, 13. Maser, 14. Erbe, 15. Reim, 16. Bali, 17. Emile, 18. Tenne, 21. Messe, 24. Bohle, 27. Osmin, 28. Eta, 29. Onkel, 30. Sabine, 31. Efeu, 32. Ornis, 33. Essig, 35. Fron, 37. Reseda, 40. Hegel, 41. Met, 42. Gleis, 43. Lumen, 44. Unter, 46. Senta, 49. Saale, 51. Nabe, 53. Kurs, 55. Aida, 56. Nagel, 57. Eton, 58. Erek, 59. Arno, 60. Name, 61. Ernst, 62. Irma. – Senkrecht: 1. Rakett, 2. Barren, 3. Elbe, 4. Gemme, 5. Das Licht auf dem Galgen, 6. Narbe, 7. Abel, 8. Karies, 9. Elegie, 19. Eisenstein, 20. Neid, 22. Einer, 23. Spezialist, 25. Oese, 26. Lab, 29. Onon, 31. Egel, 34. Irene, 36. Rate, 38. Emu, 39. Aloe, 44. Ungarn, 45. Tandem, 47. Nestor, 48. Agenda, 49. Senke, 50. Eklat, 52. Aare, 54. Reni.

Silbenrätsel: 1. Arendt, 2. Norderney, 3. Mandrill, 4. Ungarin, 5. Tasso, 6. Spesen, 7. Palette, 8. Albion, 9. Rennsteig, 10. Etagere, 11. Tabulator, 12. Nestroy, 13. Intellekt, 14. Chassis, 15. Hiddensee, 16. Telegramm, 17. Naturell, 18. Oratorium, 19. Chesterfield, 20. Haschisch, 21. Mathematik, 22. Ukelei, 23. Ekrasit, 24. Hornisse, 25. Eridanus, 26. Leibniz, 27. Emblem, 28. Illumination, 29. Dudelsack, 30. Eschweiler, 31. Nebelhorn, 32. Schwebebalken, 33. Corinth, 34. Hufeland, 35. Algerien, 36. Folio, 37. Tannhäuser, 38. Notariat, 39. Isonzo, 40. Calderón, 41. Hebriden, 42. Torero, 43. Nieswurz, 44. Oregon, 45. Chruschtschow, 46. Hektoliter, 47. Venedig, 48. Elysium, 49. Roller, 50. Somalia, 51. Turnier, 52. Akademie. „Anmut sparet nicht noch Muehe, Leidenschaft nicht noch Verstand, dass ein gutes Deutschland bluehe wie ein andres gutes Land!"

Mücki Krause

(40) „Die werden Augen machen, wenn sie erfahren, daß ich nun zur Volksarmee gehe!"

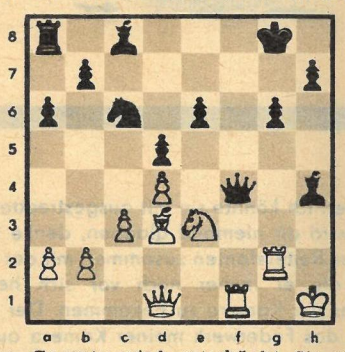
Heiße Sachen

Caro-Kann

Weiß: Geller, UdSSR — Schwarz: Benkö, USA

(Stockholm 1962)

1. e4 c6 2. d4 d5 3. ed5: cd5: 4. Ld3 Sc6 5. c3 Sf6 6. Lf4 g6 7. Sf3 Lg7 8. h3 0–0 9. Sbd2 Sh5 10. Lh2 f5 (In die ruhige Eröffnungsanlage Gellers bringt der stets gefährliche Benkö schon ein kleines Gift, mit f4 wird der Königsläufer kaltgestellt.) **11. 0–0 f4 12. Te1 Dd6 13. Te2 Sg3 14. fg3: fg3: 15. Lg3: Dg3: 16. Db3 e6 17. Tae1 a6 18. Db6 Lf6 19. Sf1 Db8** (Nach 19. . . . Dd6? 20. Se5! hätte Weiß mit der Einschließung des Lc8 ein Teilziel erreicht. Aber das ist zu wenig. Dem Gegner muß eine Chance gegeben werden!) **20. Se3?! Ld8** (Er ist entschlossen, die Chance des Qualitätsopfers wahrzunehmen.) **21. Db3 Tf3: 22. gf3: Dg3†** (Mit Elan dringt die schwarze Dame ein und räumt mit Schachgeboten die weißen Königsflügelbauern weg.) **23. Kh1 Dh3:† 24. Th2 Df3:† 25. Tg2 Lh4 26. Dd1 Df4 27. Tf1!**

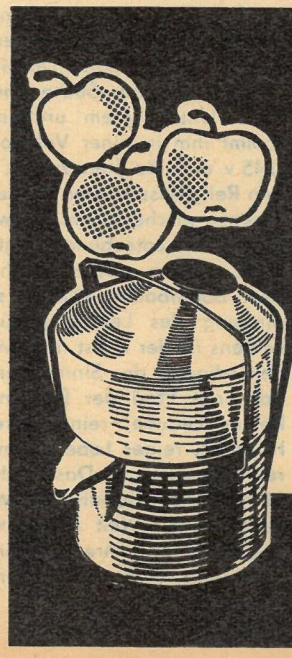


(Eine Granate wird entschärft! Sie würde nach 27. . . . De3: mit 28. Lg6:! explodieren, woran auch die Folge 28. . . . Dh3† 29. Th2 Dg3 30. Tg1 nichts ändern würde.) **27. . . . Dh6 28. Sg4 Dg7 29. Dd2** (Damit ist der Szenenwechsel vollständig: Schwarz ist auf allen Linien zurückgeschlagen.) **29. . . . Kh8 30. Sh6 Sd8 31. Df4 Le7 32. Lg6:! e5** (Geller ist in höchster Zeitnot, doch er setzt den Gegner matt!) **33. Dh2 hg6: 34. Tg6:!!** (Lauter heiße Sachen!) **34. . . . Dg6: 35. Sf7† Kg8 36. Dh8 matt.** (Nach 34. Tg6: war das Matt unvermeidlich, es drohte Tg8† Dg8:, sowie Sf7† und Dh6 matt.)

Kinder sind nun mal so

Sie überlegen nicht, mit was sie spielen. Das Brikett wird zum Baustein. Natürlich bleiben dabei Gesicht und Hände nicht immer von Staub und Schmutz verschont. Wie gut ist es da, Patina-Seifen im Haus zu haben. Ob es sich dabei um die Luxusseifen **„Diplom"** oder **„Berglavendel"** oder um die milde Luxusseife **„Lanolin-extra"** handelt, hautschonendes Waschen mit Patina-Seifen verwandelt „kleine Schmutzfinken" wieder in „unsere lieben Reinen".

VEB PATINA – HALLE/S



Die Säfte von Obst und Gemüse unverfälscht zu gewinnen, ist das Ziel jeder Hausfrau.
Diese Arbeit wird durch den SKL-Rohentsafter

„Vitaquell"

erleichtert.
„Vitaquell" entsaftet nicht nur Gemüse und Obst aller Art, sondern kann auch für das Reiben von Kartoffeln verwendet werden.

„SKL-Vitaquell" – eine neue Haushaltmaschine von Format!

Erhältlich im einschlägigen Einzelhandel

VEB SCHWERMASCHINENBAU „KARL LIEBKNECHT" MAGDEBURG

...denn sie wissen, was sie tun

Eine neue Folge der

Kriminalfälle ohne Beispiel

von GUNTER PRODÖHL

Justizskandal

Kindesentführungen

Mord in Hollywood

Moderner Mädchenhandel

Internationale Schauplätze in der spannenden Fortsetzungsreihe, mit deren Abdruck wir in der nächsten Nummer beginnen

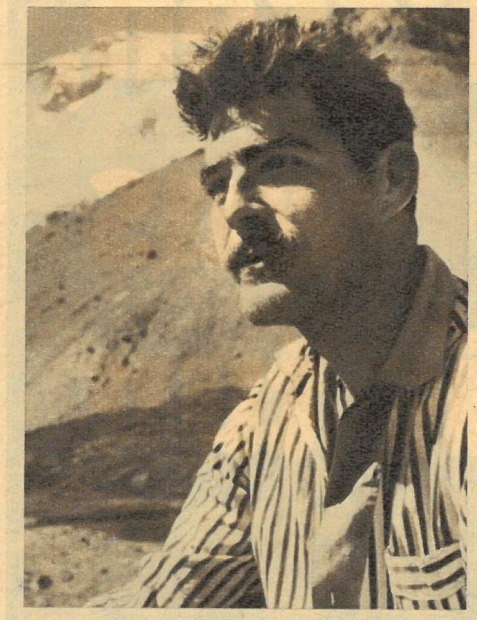
Von der DDR-Anden-Feuerland-Expedition berichten für „Zeit im Bild" in exklusiven Bildreportagen der Berliner Historiker und Publizist Dr. Percy Stulz und der Schriftsteller Kameramann Fritz Rudolph aus Santiago/Chile

Heute mit den neunzig Pferdestärken unseres unverwüstlichen „S–4000–1" aus den Werdauer Kfz-Werken in halsbrecherischer Fahrt, entlang dem Rio Yeso und durch enge Felsschluchten, in die chilenische Zentralkordillere. – Rund sechs Wochen lebten wir schon in der chilenischen Hauptstadt. Während Fitje (Fritz Rudolph) auf Jagd nach Film-, Foto- und Tonbandmotiven war, jagten wir Stempel. Stempel, Stempel ... Unterschrift; diese Worte verfolgten uns im Schlafe. Und die Berge lockten! Manchmal packte uns unbändige Sehnsucht, einfach die Sachen zu schnüren und irgendwo am Fuße der mächtigen Andengipfel die Zelte aufzuschlagen. Aber ohne Stempel und Unterschrift ging das nicht. Wir wußten es längst: Es gibt in Santiago de Chile zwei Botschaften, die der ersten offiziellen Sport- und Journalistengruppe der DDR schaden wollen. Doch ihr Arm ist nicht lang genug, wie schon so oft in der jüngsten Vergangenheit. Wir haben gesiegt! Der unbestiegene Punta Hoff erwartet seine Bezwinger.

Unser zweiter Bericht:

Sieg

Am Oberlauf des Rio Yeso, in einem öden Hochtal nahe der argentinischen Grenze, in 2850 Meter Höhe, war Endstation für unseren Transporter. Hier richteten wir, umgeben von schneebedeckten Sechstausendern, unser Hauptlager ein. Hier legten wir den Grundstein für den



Und das ist „Chico", unser chilenischer Berggefährte. Er kam gerade von einem strapazenreichen Vierzigtagemarsch durch das patagonische Inlandeis zurück, reihte sich aber sofort in das deutsch-chilenische Unternehmen ein, um mit seinen Erfahrungen den Freunden aus der DDR zu helfen.

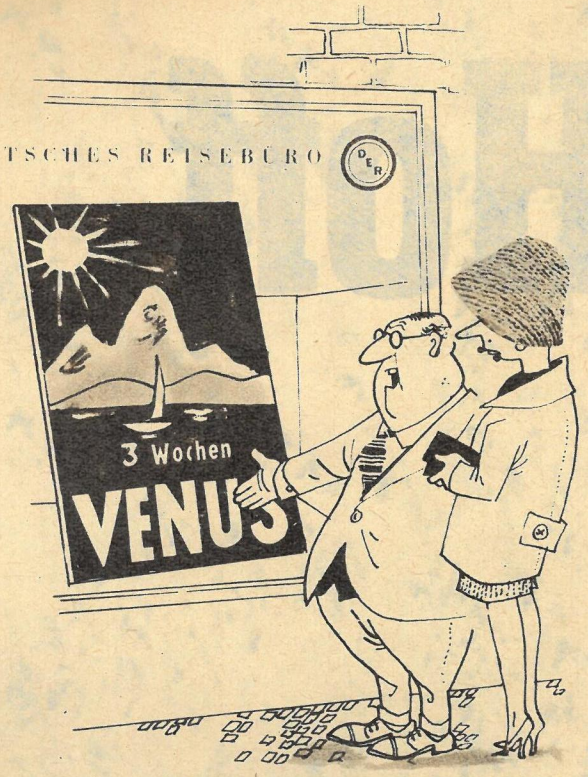
Tägliche Wetterbeobachtungen dienten während des Aufstiegs nicht nur der eignen Sicherheit. In unserem umfangreichen Gepäck lag auch der Auftrag, zugleich die Forschungsarbeiten der Hauptwetterdienststelle der DDR zu unterstützen und Informationen zu sammeln.

Nach monatelangem Transport von den Gestaden der Ostsee zur pazifischen Küste mußte jedes Ausrüstungsstück gewissenhaft überprüft werden. Die extremen klimatischen Schwankungen bei der Fahrt über den Äquator und um Feuerland aber hatten die Erzeugnisse, die die volkseigene und private Industrie der DDR der Expedition zur Verfügung stellte, glänzend überstanden. Viele Neuentwicklungen waren dabei, die nun auf dem Marsch zum Punta Hoff auf ihre Belastungsprobe warteten. Gutes Schuhwerk ist mit eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen bergsteigerischen Erfolg. Hier im Bild links der „Schuh im Schuh", ein Spezialeisstiefel aus der DDR-Produktion. – Als wir im Hochlager II (4250 Meter) auf Gletschereis biwakierten, wo nachts das Thermometer unter –15 Grad sank und für den Morgenkaffee Schnee geschmolzen werden mußte, bewährten sich unsere Spezial-Dederonschlafsäcke vom Kunstseideninstitut Wolfen, die unverwüstlichen „Juwel"-Kocher und die hochwertige Konzentratnahrung der Lebensmittelindustrie der Deutschen Demokratischen Republik.

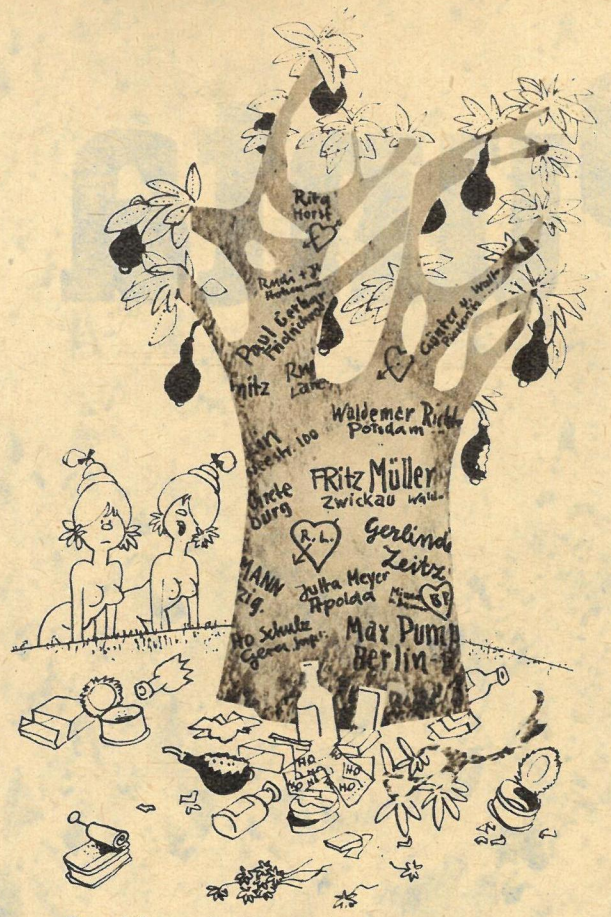
am Punta Hoff

Geschafft! Der 5035 Meter hohe Punta Hoff ist erstmals bezwungen. Vor drei Jahren noch wehrte sich der Berg gegen eine japanisch-chilenische Besteigung. Nach starkem Steinschlag mußte die Gruppe umkehren. Unser „Angriff" erfolgte deshalb über den Nordgrat. Das sogenannte Penitenteslabyrinth – bizarre, mannshohe Eissäulen, die sich wie weißgekleidete Büßer an Steilhängen aufreihen – drohte noch einmal den Weg zu versperren. Mühsam quälten wir uns durch. Aber dann sahen wir stolz unsere schwarzrotgoldene Fahne mit den Symbolen der friedlichen Arbeit, dem Hammer mit Zirkel im Ährenkranz, neben dem Wimpel des Gastgebers auf dem Punta Hoff im Winde wehen.

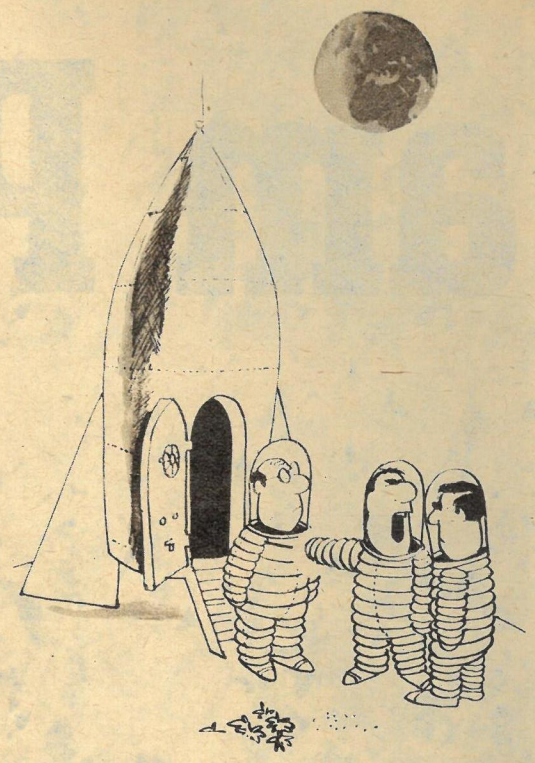
Unser nächster Beitrag: „Auf den Feuerbergen Chiles"



„Na endlich! In Warna muß man ja schon damit rechnen, daß man Leute aus seiner Straße trifft!"



„Die Wissenschaftler haben sich ja manierlich benommen, aber seitdem der Touristenverkehr eingesetzt hat . . ."



„Alles umsonst, Rudi hat die Skatkarte vergessen!"

Venus Ahoi!

Irdische Gedanken um himmlische Reiseperspektiven machte sich unser Zeichner Theo Immisch

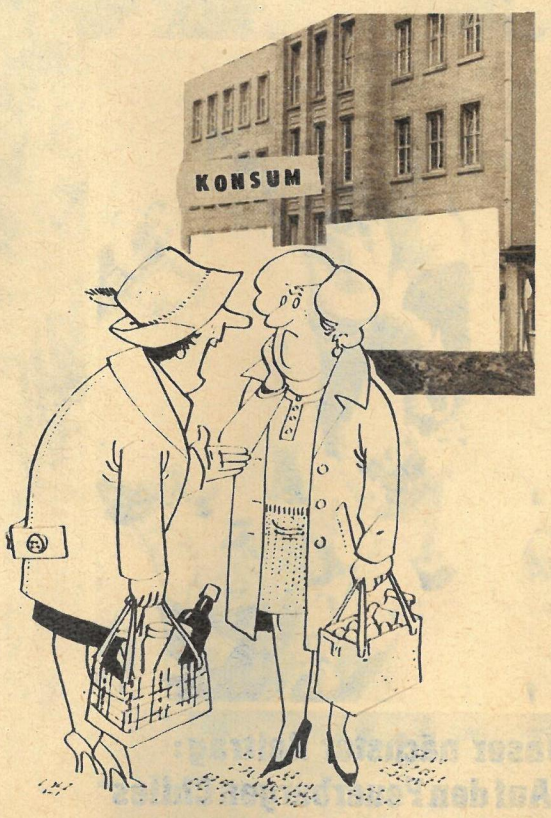
...gen ...ucht, die bereits ...
...ind UdSSR-Außenminister Gromyk
...in Genf diskutierten.

Vor Venus-Flügen?

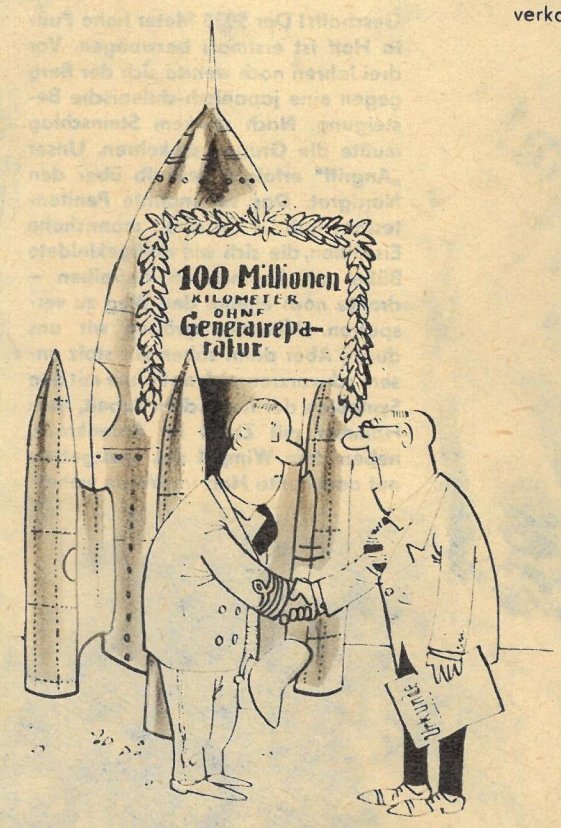
Warschau (ADN/JW). Zu den weiteren Plänen der UdSSR für die Erforschung des Kosmos erklärte der sowjetische Wissenschaftler und „Sputnik"-Vater Prof. Sedow, der anläßlich des Jahrestages des Fluges Gagarins in Warschau weilte, in einem Interview: „Es werden Versuche durchgeführt, um Flüge auf die Venus zu unternehmen. Diese werden — praktisch genommen — mit den Vorbereitungen für reale Flüge zum Mond und zu den näheren Planeten enden. Das alles hängt von der ...

„Und daß ihr euch zu Hause nicht verquatscht, wir waren in Werder in einer Obstweinschänke, verstanden?!"

„Unter Exportschwierigkeiten hatten wir ja nie zu leiden, Kollege Werkleiter, aber seitdem unsere Figuren auf der Venus als Souvenirs verkauft werden, kommen wir mit der Produktion kaum noch nach!"



„Typisch Mann, ausgerechnet die Venus! Wir fordern mehr Frauen in die Ausschüsse zur Erforschung des Weltraums!"



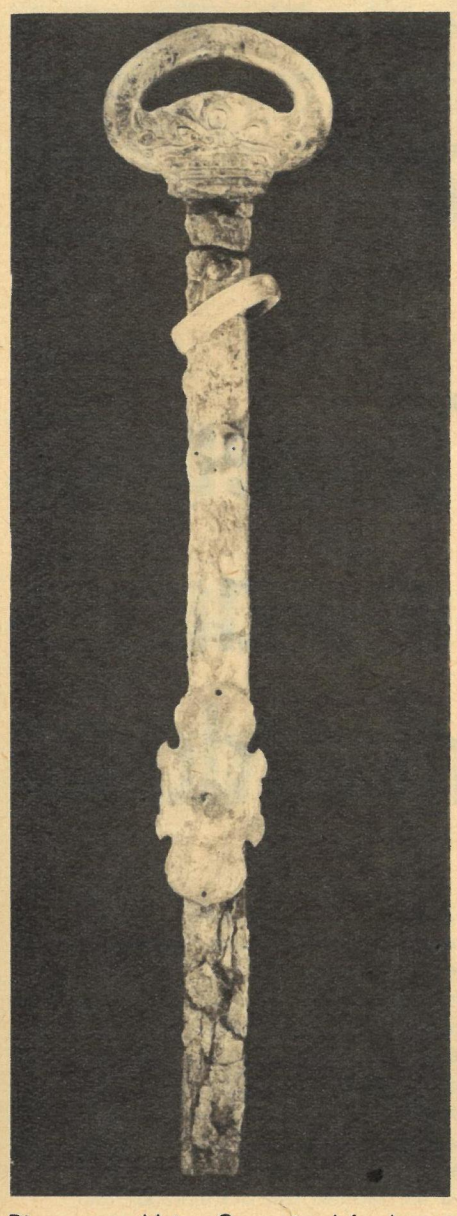
Ohne Worte

„Lächerlich, ich soll beim Start nicht ‚Vorsicht, bitte zurücktreten!' gerufen haben!"

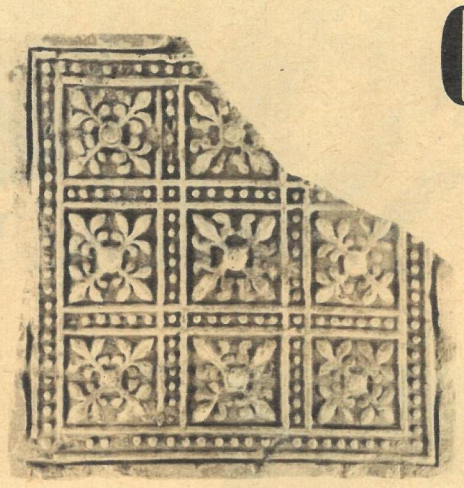
Mit 130,41 mal 77,55 Metern war die Lindö-Halle eines der größten Gebäude im Daming-Palast. Von hier führten die Tang-Herrscher ihre Staatsgeschäfte, und hier feierten sie prunkvolle Feste. Ihren Reichtum konnten sie nur durch die rücksichtslose Ausbeutung ihres fleißigen und begabten Volkes vergrößern, dessen Schicksal ihnen jedoch völlig gleichgültig war. Heute ist nichts mehr von der einstigen Pracht zu sehen, nur eingestürzte Mauern – hart, wie roter, gebrannter Ton. Die noch vorhandenen Fundamente der Halle sind aus gestampfter Erde. Brandspuren und verstreute Asche lassen vermuten, daß die Halle nach einem Brand nicht wieder aufgebaut worden ist.

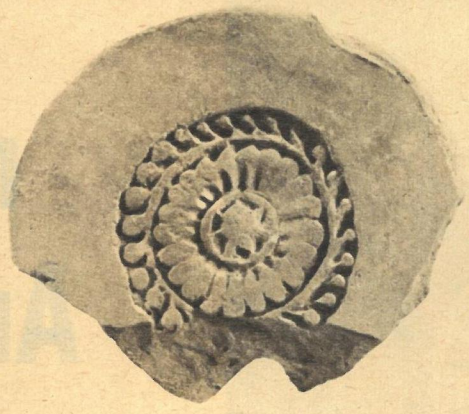
Glanzvolles Zentrum chinesischer Kultur

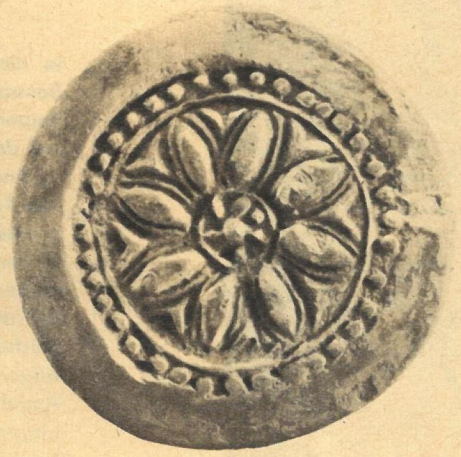
In der Nähe Sians stand vor mehr als tausend Jahren die Stadt Tschangan. Erbaut während der Sui-Dynastie (581 bis 618) als Stadt Dashing, wurde sie nach Gründung der Tang-Dynastie (618 bis 907) Hauptstadt des Reichs und Wirtschafts- und Kulturzentrum. Durch die zunehmende Feudalisierung kam es aber zu inneren Kriegen und Bauernaufständen und damit zum Zerfall dieser Dynastie. Nun sind seit 1957 chinesische Archäologen dabei, die alte Stadt freizulegen. Begonnen wurde mit den Ausgrabungen am Daming-Palast, dem prächtigsten der drei Kaiserpaläste, die einst das Stadtbild beherrschten. Zahlreiche Funde beweisen, daß die Kultur der Tang-Zeit die höchste Stufe der damaligen Weltkultur darstellte.



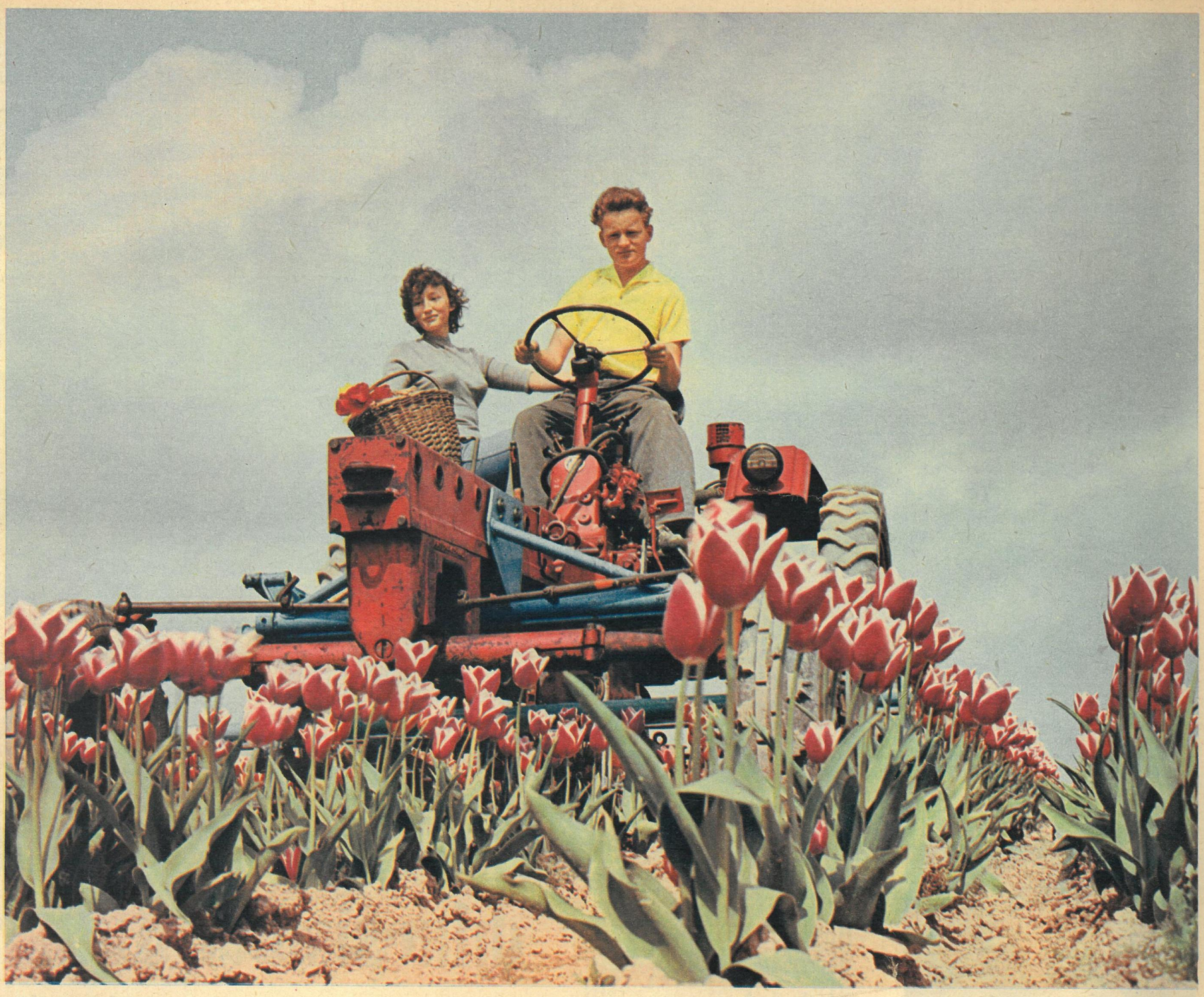
Diesen vergoldeten Gegenstand fand man zwischen den Überresten des Hsüanwu-Tores, eines ehemaligen Eingangstores des kaiserlichen Palastes. *Fotos Archiv*







Ziegel mit Blumenmuster und Abschlußkappen für Dachziegel vom Dach des Daming-Palastes (links). Aus Stein gemeißelt ist der Drachenkopf, den die Archäologen im Drachenkopfgraben entdeckten.



Tulpen nicht aus Amsterdam

In niederländischen Gefilden wähnt sich der Benutzer der Leipziger Landstraße in Delitzsch: Tulpen, so weit der Blick reicht. 125 Sorten sind auf den Feldern des VEG Saatzucht Delitzsch zu finden. Im vorigen Jahr blühten 2,5 Millionen Tulpen, und das Ziel der Delitzscher Blumenbauer ist, den Bedarf an Blumenzwiebeln in der Republik durch eigene Vermehrung zu decken. Ungewöhnlich für Blumen, aber unerläßlich bei der Bearbeitung und Pflege großer Flächen ist die Technik. Der bekannte Geräteträger RS-09 (oben) mit seinen zahlreichen Anbaugeräten stellt deshalb für die Jugendbrigade „Charles Darwin", der die Pflege der Tulpen obliegt, ein unentbehrliches Arbeitsmittel dar.

Fotos Ilop